Morgenausgabe

Nr. 17 / A 9 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
12. Januar 1932

Groß-Berlin **10** Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Nonpareillezeile 80 Pf. Reklamezeile 5,— RM. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt lt. Tarif. Stellengesuche das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pf. Familienanzeigen Zeile 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Hindenburg-Plan gescheitert.

Hitlers „Verfassungsbedenken". — Volkswahl mit Hindenburg?

Ueber das Ergebnis der Besprechungen Hugenberg—Hitler wurde gestern abend durch die Telegraphen-Union folgender Bericht veröffentlicht:

Die Unterredung zwischen Hugenberg und Hitler über den Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Brüning, eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten durch den Reichstag vornehmen zu lassen, führte zu der gemeinsamen Ueberzeugung, daß diese Maßnahme aus verfassungsrechtlichen Bedenken abzulehnen sei.

Es wurde daher beschlossen, eine entsprechende Erklärung dem Reichskanzler zu übermitteln. Der Vorschlag, Hindenburg durch den Reichstag neu wählen zu lassen, ist damit gescheitert. Im Vordergrund der politischen Besprechungen steht nunmehr die Frage, ob es möglich ist, seine Wiederwahl durch das Volk vornehmen zu lassen.

Von deutschnationaler Seite verlautet hierzu, daß über die rechtmäßige Präsidentenwahl noch nicht gesprochen worden sei. Die Stellungnahme zu dieser Frage werde von der weiteren politischen Entwicklung abhängen.

*

Nach vier Tagen Hängen und Würgen ist es heraus: Hitler und Hugenberg sind gegen die Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten, weil das — — gegen die Verfassung wäre!

Hitler und Hugenberg haben die republikanische Verfassung von Weimar in ihren Schutz genommen. Sie behüten sie wie die Löwin ihr Junges. Argwöhnisch wachen sie darüber, daß ihr auch nicht ein Haar gekrümmt wird.

Hindenburg war bereit, seine Amtsperiode durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags verlängern zu lassen. Er hatte keine verfassungsrechtlichen Bedenken. Hitler und Hugenberg haben sie. Hätten sie nicht so höllisch genau aufgepaßt, dann wäre unter Hindenburgs hervorragender Mitwirkung die Verfassung verletzt worden. Das haben sie nun, Gott sei Dank, verhindert.

Päpstlicher als der Papst, hindenburgischer als Hindenburg, republikanischer als die Republikaner, verfassungstreuer als die Verfassungstreuesten — so sind sie, Hitler und Hugenberg!

Soll man sich mit den Parteien, die den Kampf gegen die Verfassung der Republik zu ihrem Programm gemacht haben, ernsthaft über das staatsrechtliche Für und Wider des nunmehr praktisch erledigten Planes auseinandersetzen? Das mag für Staatsrechtslehrer reizvoll sein — dem Politiker genügt es zunächst festzustellen, daß „verfassungsrechtliche Bedenken" im Munde Hitlers und Hugenbergs weiter nichts als faule Ausreden sind.

Es muß aber festgestellt werden, daß es in diesem Spiel um die Macht nicht nur um den Begriff des Verfassungsrechtlichen geht, sondern auch um den Begriff des Nationalen. Hindenburg hielt es für national, dem deutschen Volke in dieser Zeit den Kampf um die Reichspräsidentschaft zu ersparen. Hitler und Hugenberg sind der entgegengesetzten Ansicht. Es bestehen also zwischen dem Reichspräsidenten und denen, die die Verlängerung seiner Amtsperiode durch den Reichstag abgelehnt haben, sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Sollten sie jetzt wirklich dem Plan nähertreten, Hindenburg als Alleinkandidaten für die Volkswahl zu präsentieren? Dann täten sie es sicher in der bestimmten Erwartung, daß er nicht annehmen wird. Eine solche Einladung könnte ihrer Absicht nach nichts anderes sein als eine Geste, ein Schutz gegen den Vorwurf, sie hätten Hindenburg in die Wüste geschickt, um irgendeinen Herrn X. als neuen „Retter" auf den Schild zu heben.

Nach einer Meldung des „Nachrichtenbüros des Vereins Deutscher Zeitungsverleger" soll allerdings jetzt ganz ernstlich der Plan erwogen werden, Hindenburg als alleinigen Kandidaten aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zur Volkswahl zu stellen, und Hindenburg soll sich mit dieser Lösung einverstanden erklärt haben. Die Meldung klingt aber sehr unwahrscheinlich, denn solange nicht eine Erklärung sämtlicher in Betracht kommender Parteien vorliegt, dürfte der Reichspräsident kaum seine Bereitwilligkeit erklären, eine neue Kandidatur anzunehmen. Eine solche Erklärung der Parteien liegt aber nicht vor. Was insbesondere die Sozialdemokratische Partei betrifft, so können wir versichern, daß sie keinerlei Bindungen eingegangen ist und nach jeder Richtung volle Handlungsfreiheit besitzt.

Die Vertreter der Sozialdemokratie hatten bei der Besprechung mit dem Reichskanzler am letzten Donnerstag die Entscheidung über eine etwaige Amtsverlängerung durch das Parlament der Reichstagsfraktion vorbehalten. Daß sie damit richtig handelten, wird heute jedermann einsehen, denn durch eine schneidige Ablehnung ohne Befragung der Fraktion hätten sie nicht nur ihre Befugnisse überschritten, sondern auch den Gegnern aus der Klemme geholfen.

Aus den gleichen Gründen muß die Sozialdemokratie jetzt auch eine übereilte Festlegung in der Kandidatenfrage bei der nun notwendig gewordenen Volkswahl vermeiden. Wir wollen abwarten, ob die neuen Hüter der Verfassung wirklich die „Ausrottung der marxistischen Pest" damit beginnen wollen, daß sie sich bereit erklären, gemeinsam mit „Marxisten" Hindenburg nochmals zum Reichspräsidenten zu wählen, denselben Hindenburg, der durch die Ernennung des Sozialdemokraten Hermann Müller zum Reichskanzler immerhin eine bemerkenswerte Unparteilichkeit gegenüber „Marxisten" an den Tag gelegt hatte. Würden sie das tun, so würden sie damit nur ihre Schwäche und ihre Verlegenheit verraten. Es ist ein wichtiges Gesetz politischer Taktik, daß man den Gegner an keiner Dummheit, die er zu begehen fähig ist, hindern soll. Lassen wir also den neuen Republikschützern noch etwas Zeit, sich über ihre Stellung zur Kandidatenfrage zu einigen oder zu veruneinigen — viel Zeit haben sie sowieso nicht mehr!

Tagung des SPD.-Fraktionsvorstandes

Präsidentenwahl und Außenpolitik.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Montagnachmittag mit der Anregung des Reichskanzlers, die Amtsdauer des Reichspräsidenten Hindenburg durch einen verfassungsmäßigen Beschluß des Reichstags verlängern zu lassen. Der Fraktionsvorstand erörterte außerdem die außenpolitische Lage im Zusammenhang mit den bevorstehenden internationalen Verhandlungen in Lausanne. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung der Gesamtfraktion soll in der nächsten Vorstandssitzung entschieden werden.

Nach Art. 43 der Reichsverfassung dauert das Amt des Reichspräsidenten sieben Jahre. Nach der überwiegenden Meinung der Staatsrechtslehrer beginnt die Amtsperiode mit der Annahme der Wahl, nicht erst mit der Uebernahme des Amtes. Hindenburgs Wahl erfolgte — nachdem der erste Wahlgang am 29. März ergebnislos geblieben war — im entscheidenden zweiten Wahlgang am 26. April 1925, unmittelbar darauf erfolgte die Annahme. Am 12. Mai leistete er in die Hände des Reichstagspräsidenten Löbe den Eid auf die Verfassung, worauf der stellvertretende Reichspräsident Simons ihm das Amt übergab. Zwischen dem 26. April und dem 12. Mai ergibt sich die unerhebliche Differenz von 16 Tagen. Jedenfalls muß die Wahl so rechtzeitig erfolgen, daß die neue Amtsperiode mit dem 26. April, spätestens mit dem 12. Mai beginnen kann.

Wie immer die Frage der Präsidentschaftskandidaten gelöst werden mag, so dürfte wohl soviel sicher sein, daß Hindenburg auf keinen Fall für die Rechte gegen die Linke oder für die Linke gegen die Rechte kandidieren will. Für ihn käme höchstens dann — und auch das ist noch ungewiß — eine nochmalige Kandidatur in Betracht, wenn diese wirklich bei keiner Partei, von der KPD. abgesehen, auf Widerstand stoßen würde. Der Entschluß jeder anderen Partei, ihm einen Gegenkandidaten entgegenzustellen, würde mit größter Wahrscheinlichkeit seinen endgültigen Verzicht zur Folge haben.

Voraussichtlich wird jetzt die Reichsregierung die Initiative ergreifen, um die Frage der Präsidentschaftswahl so rasch wie möglich zu klären. Sollte sie noch einmal einen Versuch unternehmen, die Parteien auf eine Kandidatur Hindenburgs — diesmal zur Volkswahl — zu einigen, so täte sie das wohl aus der Sorge heraus, daß ein offener Kampf die außenpolitische Lage Deutschlands bedeutend erschweren müßte. Stellt sich die „Nationale Opposition" jetzt auf den Präsidentschaftskampf ein, so wird ihre nationalistische Demagogie während und nach Lausanne die letzten Minen springen lassen. Das mag die Regierung veranlassen, in der Präsidentschaftsfrage die Quadratur des Zirkels zu suchen. Ob sie damit Erfolg haben wird, darf man bezweifeln, aber man muß es abwarten!

Eine deutschnationale Begründung.

Von deutschnationaler Seite wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß in der Annahme des Vorschlages Brünings, die Präsidentenwahl durch den Reichstag vornehmen zu lassen, zugleich eine Vertrauenskundgebung für den Kanzler zu sehen gewesen wäre. Zu einer solchen Vertrauenskundgebung für

Die große Verlegenheit.

Was nun? — Ich? — Du? — Oder . . . Er?

Brüning sei aber für die Deutschnationalen kein Anlaß gegeben. In voller Uebereinstimmung mit dem Stahlhelm halte man an dem Standpunkt fest, daß eine parlamentarische Lösung nicht eine Machtstärkung der Stellung des Reichspräsidenten bedeuten würde, sondern im Gegenteil eine Vermehrung der Machtbefugnisse des Reichstages herbeiführen würde.

Die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten werden dem Reichskanzler getrennte Erklärungen übermitteln. Mit der Veröffentlichung der Briefe Hugenbergs und Hitlers ist erst im Laufe des Dienstag vormittag zu rechnen.

Kombinationen über die Volkswahl.

Wie man sich im Lager der Rechten die weitere Entwicklung der Dinge vorstellt, zeigt eine Verlautbarung der Telegraphen-Union, in der es heißt, daß irgendwelche weiteren amtlichen Schritte zur Klärung der Frage der Wiederwahl Hindenburgs durch das Volk in unterrichteten Kreisen jedenfalls nicht erwartet würden, es sei denn, daß die Parteien untereinander hierüber Besprechungen abhalten. Man nehme an, daß erst etwa Anfang Februar von der zuständigen Stelle mit den Parteien darüber Fühlung genommen wird, ob es möglich sei, Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten der Rechts- und Mittelparteien, möglicherweise auch der Sozialdemokratie, aufzustellen. Für den genaueren Zeitpunkt hierfür dürfe die Frage von Bedeutung sein, wann der Reichstag wieder zusammentritt, da er dann unter anderem die Frage zu erledigen haben wird, wann die verfassungsmäßige Neuwahl des Reichspräsidenten zu erfolgen hat. Die Neuwahl müsse bis zum 5. Mai erfolgt sein. Ursprünglich sei der 13. März für den ersten Wahlgang in Aussicht genommen worden. Es sei aber nicht unmöglich, daß dieser Termin nun auf einen früheren Tag angesetzt werde. Im Falle der Zustimmung Hindenburgs zu einer Wiederaufstellung als Präsidentschaftskandidaten werde vermutlich nur ein kommunistischer Gegenkandidat aufgestellt werden und eine Wahl Hindenburgs im ersten Wahlgang würde dann gesichert sein.

Freunde der brutalen Gewalt.

Methoden rechtsradikaler Hetzblätter.

Am Sonnabend hat die Rechtspresse, voran „Börsenzeitung" und „Deutsche Allgemeine Zeitung", gegen die Eiserne Front und zugleich gegen die Sozialdemokratie die verleumderische Anschuldigung erhoben, daß sie zum Bürgerkrieg und zu verfassungswidriger Gewaltanwendung aufrufe. Wir sind dieser Anschuldigung scharf, grundsätzlich und eindeutig entgegengetreten. Trotzdem hat die Rechtspresse es nicht für nötig gehalten, diese Erklärung ihren Lesern mitzuteilen.

Das ist mehr als eine Illoyalität, es ist das Geständnis des Versuchs, die Leser der Rechtspresse über die Stellung der Sozialdemokratie zum Bürgerkrieg und zur Gewalt zu belügen.

Die Leser der Rechtspresse dürfen so manches nicht erfahren! Wir beobachten, daß der entrüstete Protest der Bundeszeitung des Stahlhelms über die Vorfälle von Güstrow systematisch verschwiegen wird. Es wird verschwiegen, daß Nationalsozialisten in der brutalsten Weise über Stahlhelmangehörige hergefallen sind und sie zusammengeschlagen haben. Ebenso wird verschwiegen, daß in Kreuzburg (OS.) Nationalsozialisten über Deutschnationale hergefallen sind.

Diese Presse, die uns das Bekenntnis zur Gewalt verleumderisch zuschieben will, deckt durch ihr unwahrhaftiges Schweigen die brutalsten Gewalttaten ihrer nationalsozialistischen Freunde!

Negatives Ergebnis in Hessen.

Zentrum und Nationalsozialisten.

Die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neubildung der Regierung in Hessen sind nunmehr im negativen Sinne abgeschlossen worden. Nach Wochen haben die Nationalsozialisten jetzt auf die Stellungnahme des Zentrums zu den Naziforderungen eine Antwort erteilt, die voll und ganz ihrem bisherigen größenwahnsinnigen Auftreten gegenüber anderen Parteien entspricht. Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", schreibt dazu:

„Der in Hessen gemachte Versuch, die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialismus in dem beschränkten Aufgabenkreis einer Länderregierung zu prüfen, endet unsererseits mit der Feststellung, daß eine Basis für diese Zusammenarbeit nicht vorhanden ist. Ihre primitivsten Voraussetzungen werden von den Nationalsozialisten in einer Weise bestritten und verneint, daß dieses negative Ergebnis unvermeidbar blieb. Das hessische Volk, auf dessen Willen sich die Nationalsozialisten in der Vertretung ihrer ultimativen Forderungen sachlich und zahlenmäßig sehr zu Unrecht berufen, wird also auf eine nationalsozialistische Regierung verzichten müssen. Dieser Verzicht wird ihm nach Lage der Dinge gewiß nicht schwer fallen."

In Hessen bleibt also die Regierung der Weimarer Koalition im Amt! Der Plan der Nationalsozialisten, sie auf dem Wege über einen Volksentscheid auf Auflösung des Hessischen Landtags und anschließenden Neuwahlen endgültig zu stürzen, dürfte ebenfalls zum Scheitern verurteilt sein.

Klagges verbietet „Im Westen nichts Neues".

Er will seinen Amtsvorgänger Franzen übertrumpfen.

Braunschweig, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Der braunschweigische Naziminister Klagges, der seinen Vorgänger Franzen in jedem Fall übertreffen will, hat am Montag den Schulgebrauch des Buches „Im Westen nichts Neues" untersagt. Seine Verfügung lautet: „Aus bestimmtem Anlaß verbiete ich sämtlichen Schulen des Freistaates Braunschweig mit sofortiger Wirkung jede Verwendung des Buches von Remarque „Im Westen nichts Neues" als Klassenlesestoff noch sonst im Unterricht. Das Buch ist aus allen Schulbüchereien sofort zu entfernen."

Die Verfügung mutet an, als ob Nazi-Klagges „Im Westen nichts Neues" nie gelesen hat. Wäre das verwunderlich?

Die Wiener Polizei hat am Sonnabend einen Wagen angehalten, in dem Metallhülsen waren, außerdem einen Wagen mit 40 Gewehren. Sie hat daraufhin heute im Ottakringer Arbeiterheim eine Hausdurchsuchung gehalten und dabei zwei alte Bajonette, die dem Arbeiterheim gehören, beschlagnahmt.

Lippe 31 Prozent.

Die Nazi-Bäume wachsen nicht in den Himmel.

Im Dezemberheft der „Zeitschrift für Politik" erschien ein Aufsatz von Werner Stephan über die Grenzen des nationalsozialistischen Vormarsches. Der Verfasser rechnete aus, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Nationalsozialisten im Reichsdurchschnitt kaum viel über ein Drittel, genauer 35 Proz. der abgegebenen Stimmen erhalten würden.

Der Prozentanteil der Nationalsozialisten bei den Landtags- bzw. Kreistagswahlen betrug in:

Bremen 25,6, Braunschweig 30,0, Schaumburg-Lippe 27,0, Oldenburg 37,8, Hamburg 26,2, Anhalt 36,3, Mecklenburg-Schwerin 41,0, Hessen 37,1.

Am letzten Sonntag sind in Lippe 31 Proz. der abgegebenen Stimmen auf die Nationalsozialisten entfallen, etwas weniger als ein Drittel. Der neue Fall bestätigt also die bisherige Erfahrung: die Durchschnittszahl dürfte um 35 Proz. herum liegen, in den ländlichen Gegenden ist sie höher, in den städtisch-industriellen niedriger.

Wenn die Nazis auf „legalem" Wege zur Herrschaft kommen wollen, haben sie also noch einen weiten Weg zurückzulegen. Wenn sie „legal" die Verfassung in ihrem Sinne ändern wollen, müssen sie sich sogar noch verdoppeln.

Die Hugenberg-Presse hat entdeckt, daß die Deutschnationale Volkspartei sich im „Vormarsch" befindet. Zweifellos eine Entdeckung, die bei dem katastrophalen Rückgang dieser Organisation in den letzten Jahren selbst bei einem bescheidenen Wahlerfolg der Erwähnung wert wäre. Aber Voraussetzung dazu ist doch mindestens, daß von dem „Vormarsch" wenigstens etwas zu spüren ist. Und da hapert es!

Der Sachverhalt ist folgender: Nach der Hugenberg-Presse sind die Stimmen der Deutschnationalen in Lippe von 7487 bei den Reichstagswahlen auf 8114 am Sonntag gestiegen. Tatsächlich aber ist für die Deutschnationalen kein „Vormarsch" sondern ein Verlust zu verzeichnen. In Lippe bestand für Sonntag zwischen den Deutschnationalen und dem Landvolk Listenverbindung. Deutschnationale und Landvolk erzielten bei den letzten Reichstagswahlen in Lippe zusammen 7487 plus 2891 Stimmen, also insgesamt 10 378 Stimmen. Am Sonntag brachten sie es auf 8114 Stimmen. Das bedeutet im Vergleich zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen einen Verlust (10 378 minus 8114) von 2264 Stimmen oder rund 20 Proz.

Kapitalismus am Pranger

Imbusch fordert Sozialisierung des Bergbaus

„Wenn das deutsche Volk sich eine solche Wirtschaft gefallen läßt, so hat es verdient, ein Sklavenvolk zu sein; wenn die Unternehmer heute noch ihren früheren Standpunkt vertreten, wer das Risiko trägt, muß die Wirtschaft führen, dann sollen die Herren aber möglichst bald verschwinden."

Dieser Ausspruch stammt nicht aus einer „marxistischen" Kritik an den heutigen kapitalistischen Zuständen, sondern er fiel in einer Rede, die der christliche Gewerkschaftsführer und Zentrumsabgeordnete Imbusch gestern in einer Funktionärversammlung des Christlichen Bergarbeiterverbandes hielt. Die Ausführungen Imbuschs waren eine einzige vernichtende Kritik an der Mißwirtschaft und Verantwortungslosigkeit der privatkapitalistischen Montanindustrie, die er an zahlreichen Beispielen demonstrierte, und gipfelten in der Forderung nach Sozialisierung des Bergbaues. Die Versammlung nahm eine entsprechende Entschließung an:

„Da die in den letzten Jahren betriebene privatwirtschaftliche Ausbeutung des Bergbaues den Gesamtinteressen des Volkes hinderlich ist, fordern wir den Uebergang des Bergbaues in den Besitz der Allgemeinheit."

Wir lassen einige markante Aeußerungen aus der Rede Imbuschs folgen:

„Man kann die Unternehmer so wie bisher nicht mehr weiter wirtschaften lassen. Sie werden eine Gefahr für das Volk und die Wirtschaft. Die Angst, daß die Unternehmer durch eine Bürokratie ersetzt würden, ist nicht am Platze. Bei den Unternehmern wird nichts Gutes mehr zerstört. Die Wirtschaftsbürokratie, die wir heute haben, ist schlimmer als die staatliche Bürokratie, die kontrolliert werden kann. Ist der Staatsbergbau im Ruhrgebiet schlechter geleitet als der private Bergbau? Nein, er macht Ueberschüsse. Der private Bergbau dagegen leidet angeblich an einer ungeheuren Not.

Die neue zentrale Schachtanlage der Zeche Zollverein (Vereinigte Stahlwerke) soll 68 Millionen Mark kosten. Als die Neuanlage fertig war, wurde die Zeche stillgelegt.

Weil die Unternehmer sich verspekuliert haben, sollen die Bergleute mit Hungerlöhnen nach Hause gehen. Der Teil der Arbeiter, der nicht arbeitslos wird, soll einen Teil seines Lohnes hergeben, damit sich solche Anlagen noch rentieren. Wo bleibt die sonst so vielgerühmte Selbstverantwortung und Selbsthaftung der Unternehmer, die die gewaltigen Schäden für die Volksgesamtheit verursacht haben? Nach dem Rezept „Haltet den Dieb" lassen sie vielmehr durch ihre Syndizi die Gewerkschaftsführer als Sünder hinstellen, die die Wirtschaft ruinieren.

Wenn in der Werkszeitung der Harpener Bergbau A.-G. die Direktion die vollkommene Aenderung des Wirtschaftssystems der Nachkriegszeit fordert, so ist das „die Freiheit, die ich meine".

Zwang für andere und rücksichtslose Freiheit, andere auszubeuten.

Die Unternehmer haben für alles Geld, nur nicht für die Arbeiter. Sie haben Geld genug für die Bearbeitung der Presse, für Zuschüsse für gewisse Blätter und gewisse Parteien und für ihre Werkszeitungen. Die großen Summen, die den Nationalsozialisten besonders auch aus der Industrie zugeführt wurden, sind gegeben worden, weil von dieser Partei die Durchführung der Herrschaftswünsche der Unternehmer erhofft werden!

Wenn die Volksgesamtheit das Risiko tragen soll, dann muß auch die Volksgesamtheit die Gewinne einstecken.

Hier wird mit aller Deutlichkeit die Untragbarkeit der unkontrollierten Wirtschaftsführung des Monopolkapitals dargelegt und die ungeheuren Kapitalfehlleitungen und Fehldispositionen sowie die Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit der mächtigsten deutschen Unternehmergruppe aufgezeigt. Die neue Zeche des Stahltrusts erforderte nach Imbuschs Angaben allein fast 70 Millionen Mark, die Neuanlagen der Gewerkschaft Ewald, die überhaupt nicht ausgenutzt werden, 90 Millionen Mark. Um nur zwei krasse Fälle von jüngst bekannt gewordenen Fehlinvestitionen im Ruhrbergbau zu nennen.

250 bis 300 Millionen Mark Fehlanlagen

schätzte vor einiger Zeit bereits die „Frankfurter Zeitung" den übermäßigen Ausbau der Kokereien im Ruhrgebiet. In den anderen Kohlenrevieren liegen die Verhältnisse nicht viel besser: Fehlinvestitionen der Borsig-Werk A.G. und anderer oberschlesischer Konzerne, in Niederschlesien die große Stickstoffpleite der Grubenverwaltung des Fürsten Pleß.

Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei kämpfen seit Jahrzehnten für die Beseitigung der privatkapitalistischen Wirtschaftsführung und

für eine planmäßige gesellschaftliche Kontrolle der Wirtschaft,

durch die allein die furchtbaren Mißstände der privaten Wirtschaft überwunden und ein menschenwürdiges Dasein für die breiten Massen geschaffen werden kann. Die Sozialisierung des Bergbaues und der Schlüsselindustrien gehört zu unseren Grundforderungen. Die christlichen Gewerkschaften haben in den entscheidenden politischen Kämpfen nach der Revolution wie danach sich gegen entscheidende Eingriffe in das Wirtschaftssystem gesträubt. Erst die jetzige Katastrophe hat scheinbar einigen Führern die Augen geöffnet, wie die Ausführungen von Imbusch und die Resolution zeigen. Wir hoffen, daß die christlichen Gewerkschaften es nicht bloß bei Deklamationen und Resolutionen bolassen, sondern wirtschaftspolitisch und politisch konsequent hiernach handeln.

Naziprovokationen in Rendsburg.

Ein Toter und viele Verletzte.

Rendsburg, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Am Sonntag kam es in Rendsburg zu schweren Schlägereien mit Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten pöbelten fortgesetzt Andersdenkende an. Es kam zu großen Ansammlungen und schließlich zu einer Schlägerei. Ein Nationalsozialist machte von seiner Pistole Gebrauch und schoß in die Menge. Insgesamt wurden 28 Personen, davon vier bis fünf schwer, verletzt. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Steinwurf getötet. Bei der Untersuchung der Nationalsozialisten wurden zahlreiche Hieb- und Stichwaffen sichergestellt.

Versammlungs- und Umzugsverbot für Rendsburg.

Rendsburg, 11. Januar.

In Anbetracht der Vorgänge am Sonntag hat die Polizeiverwaltung ein Verbot aller öffentlichen politischen Veranstaltungen sowie aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel bis einschließlich 24. dieses Monats erlassen.

Der Stahlhelm war auch dabei.

Duesterberg über den Münchener Bürgerbräuputsch.

Der Münchener Bürgerbräu-Putsch war von Hitler in Uebereinstimmung mit dem Stahlhelm vorbereitet worden. Hier der Beweis:

Am Schluß eines „Wie lange noch legal?" überschriebenen Artikels, der sich mit Hitlers Bürgerbräu-Putsch am 9. November 1923 beschäftigte, hatte das hallesche nationalsozialistische Halbwochenblatt von dem einstigen Waffenstillstandskommissar und heutigen zweiten Bundesführer des Stahlhelms Theodor Duesterberg behauptet, daß er sich „unter denen befunden habe, die in der letzten Stunde der Entscheidung die — — — Heimreise antraten."

In einer Berichtigung an das Naziblättchen bezeichnet Duesterberg diese Behauptung als unwahr. Wahr sei vielmehr, daß er acht Tage vor dem Münchener Putsch in Begleitung des Grafen Helldorf in München war und dort Ludendorff, Lossow, Ehrhardt, Setzer und Griebel, den damaligen militärischen Beratern Hitlers, aufsuchte, um unter allen Umständen ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. Von München sei er mit Helldorf nach Dresden gefahren. Dann sei Helldorf nach fünf Tagen, als von München keine Nachricht gekommen sei, in seinem (Duesterbergs) Auftrage nochmals nach München geeilt. Er sei am 10. November vormittags zurückgekommen, als durch Funkspruch in Halle schon das Scheitern des Münchener Putsches bekanntgegeben war.

Einblick in das Dritte Reich

geben **heute** in der **großen Reichsbanner-Kundgebung** im Saalbau Friedrichshain

Kamerad **Seele-Weimar**
Kamerad Dr. **Mierendorff**, MdR., **Darmstadt**
Kamerad **Lehnich-Braunschweig**
Kamerad **Hansen-Kiel**

Unkostenbeitrag 20 Pf., Erwerbslose freier Eintritt. Beginn 20 Uhr

Republikaner, seid zur Stelle!

Umsturz in der Handelspolitik.

Schiele proklamiert völlige Umkehr der wirtschaftlichen Auffassungen.

Der Reichsernährungsminister Schiele hat über sämtliche deutsche Sender eine Rede über die Landwirtschaft an der Jahreswende gehalten. Es sei vertretbar, gerecht und klug, so sagte Schiele, wenn angesichts der schwer darniederliegenden landwirtschaftlichen Veredlungswirtschaft in der nächsten Zeit Maßnahmen ergriffen werden, „die vielleicht eine völlige Umkehr der bisherigen wirtschaftspolitischen Auffassungen bedeuten". Es ist ersichtlich, daß Schiele hier in erster Linie auf die vom Deutschen Landwirtschaftsrat geforderte Verdoppelung der Butterzölle anspielt. Schieles Ziele gehen aber offenbar weiter. Sie fassen die völlige Selbstgenügsamkeit (Autarkie) in der deutschen Volksernährung ins Auge, unbekümmert darum, welche handels- und wirtschaftspolitischen Folgen sich daraus für die gesamte Industrie und die industrielle Arbeiterschaft ergeben. Schiele sagt, daß auch für die Außenpolitik eine solche Zielsetzung unvermeidlich sei. „Wie wäre es um unsere Verhandlungsfreiheit bestellt, wenn wir in dieser Krisenzeit von ausländischen Nahrungsmitteleinfuhren und damit praktisch von ausländischen Krediteinfuhren abhängig wären", so ruft Schiele aus. Daß es sich hier möglicherweise nicht nur um unverbindliche Redewendungen handelt, ergibt sich aus der Bemerkung Schieles, daß die Reichsregierung schon in den allernächsten Tagen der von ihm angekündigten Politik einen deutlichen Ausdruck verleihen werde.

Rumänische Diktatur.

Selbst Abrüstungsversammlungen werden verboten.

Bukarest, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Das rumänische Innenministerium hat die von der Sozialdemokratischen Partei geplanten Volksversammlungen für die Abrüstung verboten, da sie „geeignet seien, provokatorisch zu wirken und die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden". Dieses Versammlungsverbot ist einer der üblichen Gewaltstreiche der gegenwärtigen Regierung. In Rumänien herrscht eine nur sehr notdürftig durch Verfassung und Scheinparlamentarismus verhüllte Diktatur, die sich auf allen Gebieten gegen die arbeitenden Volksmassen auswirkt. Ohne jede gesetzliche Garantie werden Versammlungen verhindert. Die politische Werbefreiheit besonders auf dem Lande ist so gut wie unterdrückt. Selbst Mitglieder- und Betriebsversammlungen der Gewerkschaften werden verhindert, sogar in der Hauptstadt ist z. B. der Versammlungssaal der freien Angestelltenorganisationen polizeilich gesperrt. Die sozialdemokratischen Vertrauensmänner in der Provinz sind den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt; in einem Dorf sich als Sozialdemokrat zu bekennen, bedeutet meist, sich schweren Gefahren für Freiheit und Gesundheit auszusetzen! Unter den lächerlichsten Vorwänden werden Sozialdemokraten verhaftet und monatelang in Untersuchungshaft gehalten. Mißhandlungen und Brutalitäten sind an der Tagesordnung. Selbst Bildungsvorträge werden verboten und den staatlichen Professoren Vorträge in Arbeiterorganisationen untersagt. Die Einheitsfront der Gendarmerie, Polizei und Staatsanwälte arbeitet mit Hochdruck. Der Auftrag kommt von oben, von den Männern des „neuen Rhythmus", mit welchem die gegenwärtige Regierung dieses verelendete und ausgesaugte Land beglückt.

Sechs Kommunisten am Dnjestr erschossen.

Bukarest, 11. Januar.

Beim Versuch, heimlich den zugefrorenen Dnjestr nach Rußland zu überschreiten, wurden in der Nacht zum Montag sechs unbekannte Männer, anscheinend Juden, von der rumänischen Grenzwache erschossen. Das rumänische Innenministerium, das bereits ein mysteriöses Protesttelegramm erhalten hat, teilt dazu mit, daß die Erschossenen bekannte Kommunisten und Schmuggler gewesen seien.

Unsere wichtigste Aufgabe.

Das wissenschaftliche Monatsheft der Partei „Die Gesellschaft" steht nunmehr im 9. Jahrgang, dessen 1. Heft soeben erschienen ist. Der Herausgeber, Genosse Rudolf Hilferding, eröffnet es mit einer Betrachtung „Unter der Drohung des Faschismus", die noch einmal die Taktik der Partei gegenüber der Regierung Brüning mit aller notwendigen Präzision umreißt. Im zweiten Teil dieser Betrachtung analysiert Hilferding die soziologische Struktur der vierten Notverordnung; die Ergebnisse dieser Analyse seien hier in Kürze zitiert: „So kam schließlich ein Werk zustande, das wirkliche und vermeintliche Interessen der zwischenkapitalistischen Schichten befriedigt unter stärksten Eingriffen in die Rechtsgrundlagen der bürgerlichen Gesellschaft. Die neue Notverordnung ist widerspruchsvoll wie der Kleinbürger selbst, sie greift das Privateigentum an, nicht um es aufzuheben, sondern um einige seiner Folgen zu mindern. . . . Sie erreicht ihr Ziel auf Kosten der Arbeiter, für die die Preissenkung nicht die Lohnsenkung kompensiert, und auf Kosten des Großbürgertums, dem der Boden, auf dem sich seine Gesellschaft erhebt, fortgezogen wird. Die verletzten Interessen der Arbeiter zu verteidigen, den Kampf um den Schutz ihrer Lebenshaltung zu verschärfen, die Abwehr gegen die faschistische Drohung zu steigern, ist unsere wichtigste Aufgabe."

In weiteren instruktiven Beiträgen des Heftes untersucht Ernst Hamburger „Die Dialektik der statsrechtlichen Entwicklung in der Wirtschaftskrise", Ernst Fränkel schreibt über „Die politische Bedeutung des Arbeiterrechts", Albert Salomon bespricht im Anschluß an ein Buch von Hans Weil „Die Problematik der deutschen Bildung".

Schießerei in Charlottenburg.

Feuerüberfall durch Hakenkreuzler.

Aus dem Ledigenheim in Charlottenburg, Danckelmannstraße, wird uns in später Stunde gemeldet:

Gestern abend fand auf der Danckelmannstr. 47 im Lokal des Ledigenheims eine Erwerbslosenversammlung statt. Sie verlief friedlich und endete um ca. ¼12 Uhr. Als sie geschlossen wurde, verließen einzelne Trupps von 20 bis 30 Personen das Lokal, um sich nach Hause zu begeben.

Plötzlich wurde von der Ecke Danckelmann-Knobelsdorffstraße von drei Radfahrern in Nazikleidung auf die Versammlungsbesucher mit Revolvern ein Schnellfeuer eröffnet.

Es entstand sowohl unter den Straßenpassanten als auch unter den Lokalbesuchern eine riesige Panik, und als man sich wieder gesammelt hatte, nahmen einzelne die Verfolgung der Nazis auf. Die Polizei erschien sofort am Platze und riegelte den Häuserblock ab.

Dem schnellen Eingreifen der Straßenpassanten ist es zu verdanken, daß man mehrere Personen, unter denen sich vermutlich zwei der Täter befanden, ergriff und die Polizei beförderte diese nach dem Polizeipräsidium.

Rache für das Brüning-Interview.

Schwierigkeiten bei der Verlängerung des Rediskontkredites.

Paris, 11. Januar.

Der „Matin" erklärt im Zusammenhang mit der Baseler Sitzung der BIZ. (siehe Wirtschaftsteil), daß der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, den Verwaltungsrat der BIZ. davon verständigt habe, daß die Genehmigung Frankreichs zur Verlängerung des Reichsbankrediskontkredites über einen Monat hinaus (also über den 4. März hinaus, D. Red.) sehr unwahrscheinlich sei. Das Blatt fügt hinzu, daß unter diesen Umständen die Rechte Frankreichs vollkommen gewahrt seien, da der Einspruch des französischen Vertreters genüge, um die Verlängerung der Hälfte des 100-Millionen-Dollar-Kredites, nämlich 25 Millionen der Bank von Frankreich und 25 Millionen der BIZ., zu verhindern.

Der Verwaltungsrat der BIZ. in Basel hatte bekanntlich Montag mittag den Kredit bedingt um drei Monate verlängert.

Luther warnt vor Folgen.

Basel, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Erklärungen des Reichskanzlers über den deutschen Standpunkt in der Reparationsfrage haben den Verwaltungsrat der BIZ. am Montag auf Antrag des Gouverneurs der Bank von Frankreich zu dem Beschluß veranlaßt, den der Reichsbank gewährten Dollarkredit, der am 4. Februar fällig wird, nicht ohne gewisse Bedingungen zu verlängern.

Reichsbankpräsident Dr. Luther gab in bezug auf den Antrag der Befürchtung Ausdruck, daß die deutsche Währung erschüttert werden würde, wenn der Kredit nicht bedingungslos erneuert werde. Ihm soll darauf erwidert worden sein, daß die Verantwortung für eine solche Folge der deutschen Regierung zufalle.

Beneduce kommt nach Berlin.

Rom, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende des Baseler Reparationsausschusses, Professor Beneduce, wird in seiner Eigenschaft als Hauptdelegierter zur Lausanner Reparationskonferenz auch mit Berlin im Auftrag der italienischen Regierung einen Meinungsaustausch über die Reparationen noch vor Beginn der Konferenz haben. Am Montag ist er nach Paris mit den Richtlinien des Außenministers abgereist, um am 12. und 13. Januar die von Frankreich gewünschten Vorbesprechungen mit den französischen und englischen Sachverständigen zu haben.

Was den Standpunkt der italienischen Regierung zu der Erklärung Brünings über die Unmöglichkeit der Reparationen angeht, so wird in unterrichteten Kreisen versichert, daß sie für Italien keine Ueberraschung bildete. Die Regierung nehme diese Erklärung ohne nervöse Erregung auf, vielmehr im Geiste vollen Verständnisses für die deutsche Lage. Aehnlich äußern sich am Montag auch die Leitartikel der italienischen Presse.

Macdonald für die Lausanne-Konferenz.

London, 11. Januar.

Nach einer einstündigen Konferenz zwischen Premierminister Macdonald, der von Chequers eingetroffen war, Sir John Simon und Schatzkanzler Chamberlain wurde die folgende Erklärung ausgegeben:

In einem Interview über Dr. Brünings Erklärung bemerkte Macdonald, daß die Politik und der Standpunkt der englischen Regierung nur am richtigen Platz und zur richtigen Zeit bekanntgegeben werden könnten. Vor der Hand könne gesagt werden, daß in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie durch den Bericht der Sachverständigen dargetan worden sind, und der innerpolitischen Probleme Deutschlands es nicht unwahrscheinlich sei, daß irgendeine solche Erklärung wie die Dr. Brünings auf der Lausanner Konferenz gemacht würde. Die Tatsache, daß sie bereits abgegeben worden ist, mache jene Konferenz noch notwendiger denn je. Denn es sei unmöglich, die Dinge so zu lassen wie sie sind. Die gegenwärtige Lage sei das Ergebnis internationaler Abmachungen, und eine internationale Konferenz sei deshalb nötig, um sich damit zu befassen. Macdonald gab der Ueberzeugung Ausdruck, man würde finden, daß alle betroffenen Regierungen sich darüber klar seien, daß die europäische Wiedergesundung und Befriedung davon abhängt, den harten Tatsachen ins Gesicht zu schauen.

Auch in Belgien Meinungskampf.

Brüssel, 11. Januar.

Die „Etoile Belge" führt aus, daß die Anwendung von Gewalt Deutschland gegenüber eine weitaus größere Katastrophe herbeiführen würde, als seine Zahlungsverweigerung. Die Besetzung deutschen Landes wäre gleichfalls eine gefährliche Sache. Wenn Frankreich daran dächte, würde es keine Gefolgschaft finden, sondern isoliert sein. Die Bewilligung eines neuen Zahlungsaufschubs unter Aufrechterhaltung der Fassade des Young-Planes sei notwendig.

Die „Indépendance Belge" schreibt, daß die Lausanner Konferenz nunmehr überflüssig werde. Durch die Unstimmigkeit zwischen den Alliierten triumphiere Deutschlands böser Wille. Die für die Reparationszahlungen vorgesehenen deutschen Gelder würden jetzt zur Verstärkung der deutschen Rüstungen verwandt werden. . . .

Mussolinis deutsche Landsknechte.

Der Naziverrat an Südtirol.

In dem faschistischen Blatt „Provincia di Bolzano" schreibt der faschistische Abgeordnete Alfredo Giarratana:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß Hitler der erste und einzige Mann war, der offen die Unverletzlichkeit der Brennergrenze zugunsten Italiens anerkannte."

Die Leitung der Hitler-Partei in München hat durch die Hugenbergsche TU. die Behauptung verbreiten lassen, es sei nicht wahr, daß Hitlerianer einen Kranz an dem Denkmal niedergelegt hätten, das die Italiener zur Verhöhnung der unterjochten Südtiroler Deutschen in Bozen errichtet haben. Die Meldung von dieser Kranzniederlegung Patentdeutscher an einem Denkmal, das stets von italienischen Gendarmen bewacht und das von allen Südtiroler Deutschen in weitem Bogen umgangen wird, ist zuerst in deutschösterreichischen Blättern erschienen, die Bozen viel näher sind. Mag die Nazileitung es doch dort mit ihrem Dementi versuchen!

Sie wird es kaum tun, zumal in Deutschösterreich wohlbekannt ist, was sich am 30. November 1930 im Stadtsaal zu Innsbruck ereignet hat. Dort hielten die Christlichsozialen eine Versammlung ab, in der die Nationalräte Dr. Kolb und Dr. Schuschnigg sprechen sollten. Schon der Vorsitzende konnte kaum die Versammlung richtig eröffnen, als die Hakenkreuzler zu schreien begannen. Als dann gar Dr. Kolb zu reden anfing, setzte ein allgemeines Pfeifen und Gejohle ein, das sich bald zu organisierten Sprechchören steigerte. Und als Dr. Kolb von dem zerrissenen Tirol und von Südtirol zu sprechen begann, setzte der Sturm der Nazi ein. Neben ihren Rufen: „Deutschland erwache!", „Heil Hitler!" hörte man auch vereinzelt: „Habsburg verrecke!" und gellende Rufe: **„Südtirol verrecke!"**

Das ist der Hakenkreuzler Bekenntnis zur deutschen Nation und zum geknechteten deutschen Volk in Südtirol! Ist es ein Wunder? Hat doch Hitler erklärt, daß **Südtirol nicht einmal ein Diskussionspunkt** sein wird zwischen einem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien.

Der Ausspruch Hitlers, „daß Südtirol nicht einmal ein Diskussionspunkt zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus sei, wird bestätigt durch folgenden Bericht der in Bozen erscheinenden „Alpenzeitung". Dieses faschistische Blatt — ein anderes darf ja nicht erscheinen — veröffentlichte in den ersten Novembertagen 1931 folgende Nachricht:

„Es wird uns mitgeteilt, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Landesgruppe Italien, ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Reichsdeutsche, Deutschösterreicher und Sudetendeutsche, die bereits der Partei angehören oder in derselben sich zur Aufnahme melden wollen, werden gebeten, ihre Adresse bekanntzugeben, und zwar an die NSDAP., Hitler-Bewegung, Ortsgruppe Meran, Hotel Bayerischer Hof."

„Wir erhielten obige Zuschrift mit der Bitte um freundliche Veröffentlichung. Wir kommen dem Ersuchen gerne nach, um so mehr, **als wir wissen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von den freundschaftlichsten Gefühlen für Italien beseelt ist,** weswegen auch als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, daß die in Meran bestehende Ortsgruppe **nie etwas unternehmen wird, was irgendwie unliebsam,** sowohl im Inlande, als auch im Auslande, **bemerkt werden könnte."**

Diese Nachricht muß durch eine weitere ergänzt werden: Südtirolern ist der Beitritt verboten!

In einem Lande, in dem es keine andere Partei geben darf **als die faschistische, in einem Lande, in dem ein ganzes Volk,** die deutschen Südtiroler, aller seiner nationalen Rechte beraubt ist, in dem die Deutschen Bürger minderen Grades sind, in einem Lande, wo es für Deutsche keine deutschen Schulen geben darf, wo in rein deutschen Orten keine deutsche Aufschrift geduldet wird —, in einem solchen Lande dürfen die Nationalsozialisten ihre Partei gründen. Sie schämen sich nicht bis in den Erdboden hinein, sondern künden noch stolz, daß auch in anderen Orten Deutschsüdtirols Gruppen der NSDAP. gegründet werden. Und Frick wird schon als Redner angekündigt.

Nazi-Patriotismus.

Ein ganz besonders eifriger Vertreter der Lehren vom Hakenkreuz ist der Bezirksführer von Groß-Hollenstein im Ybbstal (Niederösterreich), der Brauereibesitzer Brunsteiner. Am 4. Oktober 1931 sprach dort in einer Volksversammlung der sozialdemokratische Landesrat Schneidmadl. Es waren auch einige Nazis da, und der Herr Brunsteiner trat den Ausführungen des Referenten entgegen. Genosse Schneidmadl belehrte ihn in seinem Schlußwort über die Abhängigkeit Oesterreichs als Folge des Friedensvertrages und der wirtschaftlichen Lebensunfähigkeit Oesterreichs. Brunsteiner machte dabei den Zwischenruf:

„Den Friedensvertrag hat ja euer Renner unterschrieben!"

Darauf erwiderte ihm Schneidmadl:

„Wenn Renner den Friedensvertrag nicht unterschrieben hätte, der uns übrigens das Burgenland brachte und Kärnten rettete, wäre Oesterreich von fremden Truppen besetzt worden."

Da schrie Brunsteiner:

„Das wäre eh recht gewesen, die hätten wenigstens in Oesterreich Ordnung gemacht!"

Seine gedrückte Unternehmerseele machte sich so Luft. Ja, das täte ihnen heute noch passen, wenn ausländische Soldaten kämen und den verfluchten „Revolutionsschutt" wegräumen würden. Denn „Ordnung machen", das heißt ja, weg mit dem Achtstundentag, weg mit dem Arbeiterurlaub, weg überhaupt mit aller Sozialpolitik und Sozialversicherung! Aber diese Nationalsozialisten nennen sich eine Arbeiterpartei!

Gandhis Frau verhaftet.

Eigener Postdienst der Kongreßpartei.

London, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Frau Gandhi ist am Montag in Bardoli wegen Propaganda gegen die Zahlung der Landessteuern verhaftet worden. Mit ihr wurden mehrere Frauen und weibliche Verwandte von Kongreßmitgliedern gefangen genommen. Die Frau des Mahatma kommt damit zum ersten Mal in ein englisches Gefängnis. Bei der vorigen Ungehorsamskampagne wurde sie in Freiheit gelassen, obwohl sie auch damals aktive Propaganda für den Kongreß betrieb. Sie hatte diesmal darum gebeten, ihrem Manne ins Gefängnis folgen zu können.

Der Kongreß, dessen Mitglieder die Regierung von der Benutzung des Postdienstes auszuschließen sucht, ist bestrebt, einen eigenen Postdienst einzurichten. Er soll zunächst in einem **50 Kilometer-Radius um Bombay eingerichtet werden.**

Vor dem Schalter im Arbeitsamt.

Auch die Arbeitslosen sind Staatsbürger!

Von einem Arbeitslosen erhalten wir folgende Schilderung. Wir haben sie nachprüfen lassen. Die Angaben stimmen. Wir empfehlen diese Schilderung den Vorstandsmitgliedern der Reichsanstalt zur Lektüre.

In unserer heutigen schweren Zeit, in der die Arbeitslosen mit den geringen und bei jeder Notverordnung noch verringerten Mitteln sich durchs Leben schlagen, sollte man meinen, daß von den Arbeitsämtern alles getan wird, um den Arbeitslosen ihre traurige Lage nicht noch fühlbarer zu machen. Der Arbeitslose ist empfindlicher als sonst ein Mensch; der oft recht weite Weg zur Zahl- oder Stempelstelle und das oftmals stundenlange Warten bis zur Abfertigung, erweckt in jedem ein bitteres Gefühl. Werden nun noch durch Zusammenlegen von Kassen oder sonstige Umorganisationen die Wartezeiten von einer Stunde auf zwei Stunden und darüber verlängert, so kann sich jeder denken, wie das auf die Arbeitslosen wirkt. Jeder Radikalinski läßt seine alleln richtige Ansicht los;

Not und Aerger nehmen vielen das klare Denken,

und begeht einer der Schalterbeamten mal eine Ungeschicklichkeit, gleich explodieren die Gemüter. Anscheinend haben die Arbeitsämter ihre Methode vom alten preußischen Militär übernommen, wo auch der Soldat zwei Drittel seines Dienstes mit Warten verbrachte. Als Beweis schildere ich mal den Zustand beim Arbeitsamt Südost, Berlin-Neukölln, Hermannstr. 29.

Die Anmeldung: Nach erfolgter Anmeldung beim Fachnachweis, Anmeldung beim Arbeitsamt, die in ziemlich kurzer Zeit erledigt ist, da ja bei der zwei- bis dreiwöchigen Wartezeit eine sofortige Aufnahme des Antrags nicht nötig ist. Man bekommt also einen Zettel, auf dem der nächste Tag und die Zeit, zu der man sich melden soll, angegeben ist. Am bestimmten Tage um 8½ Uhr melde ich mich, und werde angewiesen zu warten, bis ich aufgerufen werde. Warten — warten. Um etwa 10 Uhr erlaube ich mir die höfliche Anfrage, ob ich noch auf der Tagesordnung stehe, und erhalte die trostreiche Auskunft, daß nur noch vier Anträge vor mir sind, und ich in einer Stunde abgefertigt werde. Nachdem ich die mir bewilligte Freistunde in der frischen Luft verbracht habe, begebe ich mich wieder auf meinen Wartepatz und in etwa einer Dreiviertelstunde wird auch schon mein Name aufgerufen. In einer Viertelstunde kann ich das Arbeitsamt verlassen (alle Fragebogen sind schon vorher vom Antragsteller ausgefüllt), und habe

die erste Geduldsprüfung (3½ Stunde Wartezeit) als Stempelbruder

hinter mir. Auszahlungen: Bis zum Erlaß der November-Notverordnung waren in der Hermannstraße vier Kassen geöffnet, an denen die Alu-Empfänger ihr leichtverdientes Geld, wie mal ein dortiger Angestellter scherzhaft bemerkte, ausgezahlt erhielten. Der dort Betreute konnte damals durchschnittlich mit einer Wartezeit von 30 Minuten rechnen. Dieser Idealzustand ist seit der Notverordnung vorbei; zwei Kassen wurden trotz der verstärkten Inanspruchnahme für Alu-Empfänger geschlossen,

die Abfertigung dauert zur Zeit 1½ bis 2½ Stunden.

Der erste Teil des Wartens erfolgt in einem fastfensterlosen Korridor von etwa 5 Meter Breite und 2,50 bis 2,75 Meter Höhe. Hier wird in Schlangen von 6 bis 8 Personen dichtgedrängt gestanden. Schrittweise geht es vorwärts. Der Korridor wird durch zwei ständig brennende Glühbirnen erleuchtet, da durch das eine Fenster nicht genügend Tageslicht fällt. Für Ventilation sorgen die stets offenen Türen, die gleichzeitig durch die entstehende Zugluft die Erwerbslosen mit sonst nicht erschwingbaren Eisbeinen versorgen.

Hin und wieder wird auch mal eine Frau ohnmächtig;

Mütter, die ihre Kinder mitbringen müssen, weil wohl niemand zu Hause ist, der die Kleinen betreut, haben ihre Not, die Ungeduld der Kinder zu zügeln. Der zweite Teil des Wartens erfolgt im Kassenraum selbst, wo manch Glücklicher eine Sitzgelegenheit findet.

So sieht es vor den Schaltern aus. Hinter den Schaltern haben die Angestellten natürlich erhöhte Dienstleistung. Nach der ausgehängten Nummerntafel müßten in der Stunde 1500 bis 2000 Personen abgefertigt werden! Es ist aber anzunehmen, daß die Nummernzahl nicht laufend ist und daher weniger Personen zur Abfertigung erscheinen. Immerhin

die Arbeitsleistung eines solchen Kassierers ist enorm,

oft muß er den einzelnen zwei- bis dreimal aufrufen, denn bei so vielen Menschen geht es doch nicht lautlos zu. Wer an der Wandbank einen Sitzplatz erobert hat, muß sich beim Namensaufruf erst durch die Menschenknäuel würgen, die vor der Kasse stehen, das verzögert wieder eine schnellere Abfertigung.

Dumpf und stickig ist die Luft im Korridor, gereizt und übernervös die Stimmung vor und hinter den Schaltern.

Ist es wirklich nötig, auf diese Art den Erwerbslosen seelisch zu zermürben?

Oder ist das bewußte Vorarbeit, damit Radaupolitiker mühelos ernten können? Oft hörte ich den Ausspruch der Erwerbslosen: „Wenn wir unser Fach so schlecht beherrschten, wie der, der hier diese Einteilung macht, wir könnten uns keinen Tag in unserer Stellung halten."

Also, Herr Verantwortlicher: Beamter sein, heißt dem Staate dienen; auch Erwerbslose sind Staatsbürger.

Europas Kohlenwirtschaft.

Es muß eine bessere Organisation geschaffen werden.

Genf, 11. Januar. (Eigenbericht.)

In der Kohlenkonferenz des Völkerbundes gaben die Vertreter aller Gruppen der Kohlenländer am Montag Lageberichte. Ausnahmslos wurde anerkannt, daß in Europa eine Organisation der Kohlenwirtschaft geschaffen werden müsse, um den wirtschaftlichen Verwüstungen Einhalt zu gebieten.

Von den Bergarbeitervertretern wurde insbesondere auf die sozialen Verschlechterungen hingewiesen, die die Kohlenkrise bis jetzt mit sich gebracht hat. Ein Millionenheer sei im internationalen Bergbau arbeitslos. Bei steigenden Produktionsziffern seien die Arbeitsbedingungen ständig verschlechtert worden.

Salamander sperrt 800 Arbeiter aus.

Riesengewinne und ungeheurer Lohndruck.

Die Direktion der Salamander A.-G. in Kornwestheim (Württemberg) hat sämtlichen Zeitlohnarbeitern gekündigt. In Betracht kommen rund 800 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Firma will dem Lohnabbau von 15 Proz. durch die Notverordnung noch einen weiteren hinzufügen.

Das Vorgehen der Firma wird von den Arbeitern als eine unerhörte Provokation und, was besonders hervorgehoben werden muß, als Tarifbruch angesehen. Die Firma hat in den letzten Jahren ungeheure Gewinne erzielt; sie hat Dividenden verteilt wie kein Betrieb der Schuhindustrie und ihr Aktienkapital von 14 auf 22 Millionen Mark erhöht. Der Gewinn ist anscheinend noch nicht groß genug; er soll auf Kosten der Arbeiterschaft erhöht werden.

Der Zentralverband der Schuhmacher, bei dem die Arbeiter restlos organisiert sind, wird die Aussperrung nicht stillschweigend hinnehmen.

Das Organ des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Schuhmacher bringt in seiner neuesten Nummer einige interessante Mitteilungen über die Schwarzarbeit im Pirmasenser Gebiet. In rund 600 Klagen der Verbandszahlstelle Pirmasens, in etwa 1000 Klagen der beiden maßgebenden Gewerkschaften und in mindestens 1300 Klagen am Arbeitsgericht überhaupt kommt der Kampf gegen die Tarifbrecher deutlich zum Ausdruck. Das Blatt des Zentralverbandes stellt fest, daß auch alle hinter dem Reichstarifvertrag stehenden Fabrikantenverbände „ihre Entschlossenheit bekunden, gegen Tarifbrecher vorzugehen und alle Maßnahmen zu unterstützen, die dem gleichen Zweck dienen."

Immer dieselben.

10 Proz. Lohnabbau ist den Agrariern noch nicht genug.

Die Vereinigung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände für die Provinz Sachsen und Anhalt hat als Protest gegen den am 7. d. M. im landwirtschaftlichen Tarifstreit Mitteldeutschland ergangenen Schiedsspruch, der die Barlöhne der Landarbeiter „nur um 10 Proz.", die Deputatbezüge und die geldlichen Zulagen überhaupt nicht kürzt, ein Telegramm an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister gerichtet. In dem Telegramm wird gesagt, daß der genannte Schiedsspruch im Widerspruch zu dem zwingenden Recht der 4. Notverordnung stehe und deshalb als gesetzwidrig anzusehen sei. Er lasse die schreiende Notlage der Landwirtschaft völlig unberücksichtigt, zwinge zu weitgehenden Entlassungen von Arbeitskräften und gefährde die bevorstehende Bestellung, somit die Sicherung der Volksernährung. Der Vorstand der Vereinigung [illegible] die umgehende Beseitigung dieses Schiedsspruches zu sorgen.

Die Drohungen, die Arbeiter zu entlassen und die Felder nicht zu bestellen, wird niemand mehr ernst nehmen, so bezeichnend sie für die Unverschämtheit der Großgrundbesitzer auch sein mögen, die in den landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbänden die erste Geige spielen. Erstens entlassen die Großgrundbesitzer schon längst rücksichtslos alle Arbeiter, die sie irgendwie entbehren können. Zweitens ist der Barlohn der Arbeiter so niedrig, daß er zu allerletzt die Rentabilität gefährdet. Die Frechheit aber, zu verlangen, die Notverordnung im Widerspruch zu ihrem klaren Sinn und Wortlaut anzuwenden, ist selbst für Agrarier etwas ungewöhnlich.

Mustergewerkschaften.

Wie es in den russischen Gewerkschaften aussieht.

Die Sowjetpresse hat, besonders in letzter Zeit, mehrfach darauf hingewiesen, daß die Erfassung der russischen Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften noch immer sehr viel zu wünschen übrig lasse. Nun veröffentlicht der „Trud" (Nr. 5 vom 5. Januar 1932) einen Bericht aus Iwanowo-Wosnessensk (Zentralrußland) über die bürokratischen Aufnahmeformalitäten bei den Sowjetgewerkschaften.

In der Stadt Iwanowo-Wosnessensk sind 17 000 Arbeiter Nichtmitglieder der Gewerkschaften. Anläßlich der Neuwahl zu den Betriebsräten konnten nur 3000 bis 4000 neue Mitglieder aufgenommen werden. Auf der Fabrik „Krasnaja Talka" sind von 3300 Arbeitern 1000 Nichtmitglieder der Gewerkschaften, auf anderen Fabriken ist der Prozentsatz der Nichtmitglieder ebenfalls sehr groß. Sehr schlecht ist es um die Anwerbung neuer Mitglieder bestellt. Die einzelnen Gewerkschaftsverbände wissen vielfach nicht, über welche Zahl von Mitgliedern sie verfügen und wie groß die Zahl der Nichtmitglieder ist. Anfragen der Arbeiter bei den Gewerkschaftsorganen werden unberücksichtigt gelassen. Tausende ausgefüllter Fragebogen und ausgestellter Mitgliedskarten liegen in den Büros der Gewerkschaften herum, ohne ausgehändigt zu werden.

Nicht besser ist es um die Zahlung der Gewerkschaftsbeiträge bestellt. Die rückständigen Beiträge erreichen in Iwanowo-Wosnessensk über 40 000 Rubel. Es werden auch keine Maßnahmen zur Beseitigung dieser Rückstände getroffen. Auch aus anderen Gebieten der Sowjetunion, so vor allem aus Moskau und Nishni-Nowgorod, kommen ähnliche Mitteilungen.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

45 Prozent Kurzarbeiter.

In den Betrieben mit mindestens 100 Arbeitern waren nach einer Rundfrage des französischen Arbeitsministeriums anfangs Dezember bei 2,5 Millionen Beschäftigten nicht weniger als 45 Prozent der Gesamtbelegschaft von Kurzarbeit betroffen gegenüber 6,4 Prozent anfangs Dezember 1930. Diese große Ausdehnung der Kurzarbeit, verbunden mit dem natürlichen Abfluß des großen Kontingents der Ausländer und der Abstoppung der Einwanderung erklärt den verhältnismäßig niedrigen Prozentsatz der Vollarbeitslosen. Es kommt hinzu, daß der Lohnabbau — und damit die Senkung der Kaufkraft in Frankreich bisher nur eine Einzelerscheinung war.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, sagen die Gruppen: **Gewerkschaftshaus:** Jugendheim Gewerkschaftshaus, Engelufer 24—25. Lichtbildervortrag: „Winterfreuden". — **Steglitz:** Jugendheim Flemmingstr. 14b. „Lehrlings- und Jugendschutzgesetz." — **Moabit:** Jugendheim Berner Str. 69—70. „Eine Stunde Wirtschaftsgeschichte." — **Spandau-Wilhelmstadt:** Jugendheim Sportplatz Serburger Straße. „Wir machen unseren Zirkus alleine!" — **Pankow:** Jugendheim Kissingenstr. 48, Zimmer 3. „Mit Buch und Schalplatte um die Erde." — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3 (am Bahnhof Treptow). „Unser Arbeiterführer Karl Legien." — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Litauer Straße 18. „Bursche und Mädel in der FGJ." — **Landsberger Platz:** Jugendheim Landsberger Str. 70. Wolt-Whitman-Abend. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dottistr. 22. „Müssen die Gewerkschaften parteipolitisch neutral sein?" — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 43. „Gewerkschaften und Berufsberatung." — **Ostende:** Jugendheim Karlshorst, Treskowallee 44 (Karlschule). 1. Rechenvortrag: „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung". — **Wedding:** Jugendheim Wildenbruchstr. 5. 2 Treppen, Zimmer 11. „Die Lohnkämpfe der Gewerkschaften im Jahre 1931." — **Schöneweide:** Jugendheim Hasselwerderstraße, Mädchenschule, im Keller. „Führer der Gewerkschaften." — **Adlershof:** Jugendheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Diskussionsabend: „Für oder gegen die Berufsschule". — **Jugendgruppe des Zentralverbandes der Schuhmacher:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 10, Zimmer 3. „Warum bin ich in der freien Gewerkschaft?" Anschließend Diskussion.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Leseabend. — **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Arbeitsgemeinschaft: „Ein Ueberblick über die internationale Gewerkschaftsbewegung". Leiter: Lamm. — Der Sprech- und Bewegungschor übt ab 20 Uhr in der Turnhalle Barnimstr. 26. — Die Turn- und Gymnastikabende finden von 20—22 Uhr in der Turnhalle Tempelhofer Ufer 20 statt.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Heute Dienstag — Soweit Vorrat:

Billige Lebensmittel

Kabeljau u. Schellfisch	Pfund von an	0.24
Frische Aländer	Pfund von an	0.34
Fischfilet	Pfund von an	0.36
Grüne Heringe	3 Pfund	0.44
Amur-Lachs gefroren, ganze Fische	Pfund von an	0.35
Frischer Zander	Pfund von an	0.40
Norweg. Bücklinge	Pfund von an	0.26
Flundern	Bund	0.20
10 Salzheringe		0.48
Tilsiterkäse vollfett	Pfund	0.66
Holländer u. Edamer vollfett	Pfund	0.68
Margarine	2 Pfund	0.68
Molkereibutter	Pfund	1.06 1.20

		Blatt	Rücken	Keule
Wildschwein	Pfd. v. an	0.62	0.98	
Hirsch	Pfund v. an	0.56	0.78	0.98
Reh	Pfund von an	0.85	1.08	1.25
Apfelsinen	3 Pfund	0.46		
Jaffa-Orangen	3 Pfund	0.65		
Hausmacher-Sülze	Pfund	0.42		
Dampf- u. Fleischwurst	Pfd.	0.75		
Ochsenfleisch	Pfund von an	0.54		
Ochsenschmorfleisch	ohne Knoch.	0.84		
Schweinebauch	Pfund	0.60		
Kaßlerkamm u. Schuft	Pfund	0.78		
Kalbsroulade	Pfund	0.98		
Kalbsschnitzel	Pfund	1.28		

Inventur-Verkauf

Beginn 4. Januar

Enorm billige Preise — Viele Gelegenheitsposten

Die Geretteten erzählen.

Die Heldentat von Beuthen / Triumph der Kameradschaft / Stunden der Todesangst

Beuthen, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Bergungsarbeiten auf der durch Gebirgsschlag teilweise zusammengebrochenen Karsten-Zentrums-Grube bei Beuthen, in der am Sonntagabend sieben verschüttete Bergleute nach 144 Stunden bangen Harrens fast unversehrt gerettet werden konnten, gehen weiter. Sieben weitere Bergleute sind noch durch erhebliche Gesteinsmassen von der Rettungskolonne getrennt. Der seitlich neben der zusammengestürzten Strecke im Kohlenflöz angelegte neue Gang, von dem aus die am Sonntag Geretteten aufgefunden wurden, wird unter Anspannung aller Kräfte vorgetrieben. Von der Stelle, an der die Vermißten beim Einsetzen des Gebirgsschlags gearbeitet hatten, war man am Montagnachmittag gegen 3 Uhr schätzungsweise 12 bis 13 Meter entfernt. Es dürfte vermutlich weitere 16 bis 20 Stunden dauern, bis man dieses Stück der zusammengebrochenen Strecke erreicht haben wird. Die Arbeitskameraden der geborgenen Kumpels haben in vorbildlicher Kameradschaft eine ganze Woche lang Tag und Nacht an der Rettung ihrer Kollegen gearbeitet. Die sieben geretteten Bergleute, die sämtlich im Beuthener Knappschaftslazarett liegen, befinden sich den Umständen nach wohl. Auch für die beiden Verletzten — der eine hat Fleischwunden, der andere einen Beinbruch erlitten — besteht keinerlei Lebensgefahr.

Während der bisherigen Rettungsarbeiten hatten die Grubenbeamten und die Vertreter der Aufsichtsbehörden bei dem Eifer der Kumpels die größte Mühe, die Einhaltung der amtlich vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln durchzusetzen. Nachdem am vorvergangenen Montagabend die gesamten an den Unglücksort vorgetriebenen Stämme durch einen zweiten Erdstoß zu Bruch gegangen waren, wurde parallel zu der Unglücksstrecke eine neue Strecke getrieben, von der aus alle paar Meter Seitengänge nach der Unglücksstrecke angelegt wurden. Das Vordringen in der Unglücksstrecke selbst wäre durch das stete Nachrutschen von Gesteinsmassen fast unmöglich gewesen.

Erschütternde Berichte.

Die Geretteten, von denen fünf verheiratet sind, erzählen, daß sie ihr Leben einer Reihe von glücklichen Zufällen verdanken. Die Sieben waren im Augenblick der Katastrophe verstreut und fanden sich erst nach einigen Stunden zusammen. Erstickungsgefahr bestand nicht, weil die Wetterführung in Ordnung geblieben war. Dadurch, daß das Beben mitten in der Schicht eingetreten war, hatten einige noch Brot; auch etwas Kaffee und Wasser war noch vorhanden. Dieser „Proviant" wurde sorgsam verteilt. Man fand auch eine Karbidlampe und Streichhölzer.

Besonders stark litten die eingeschlossenen Kumpels in den ersten Tagen ihrer Todesangst durch das unheimliche Rollen der in Bewegung befindlichen Gebirge.

Später trat eine völlige Stille ein. „Am Freitag", berichtet einer der Geretteten, „waren wir hier alle fertig. Wir hockten zusammen, und als wir glaubten, daß der Abend da sei, sangen wir uns selbst ein Abschiedslied." Ein anderer erzählt: „Der eine hatte Fieber, der andere begann in dem engen Schachtloch ununterbrochen herumzukriechen, schließlich bedrohten sie sich und hatten furchtbare Angst, daß der eine gegen den anderen losgehen würde und ihm mit der Lampe den Kopf einschlüge."

Vor allem soll der Rohrleger Slama seine verzweifelten Kameraden, von denen der Aelteste 32 und der Jüngste 19 Jahre alt war, immer wieder aufgemuntert und ermutigt haben. Slama erzählt: „Ich habe die Kumpels richtig angeschwindelt. Als wir nach meiner Rechnung schon vier Tage unten waren, da sagte ich: Wir sind ja erst zwei Tage hier; jetzt werden wir sicher bald herauskommen. Und denen, die immerfort nach Wasser riefen und fürchteten zu verdursten — denen sagte ich: Ihr habt ja heute Nacht so viel Wasser getrunken, ihr habt es bloß im Schlaf gemacht und es dann vergessen." Als sie am Sonntag gerettet wurden, hatten sie — meint Slama — schon alle Hoffnung verloren."

Hoch klingt das Lied . . .

Sie leben, sie sind da, die verschütteten Bergleute der Karsten-Zentrumsgrube bei Beuthen in Oberschlesien. Aus dem Grab, aus der Kohlenhöhle hat sie die Treue und Hingabe der Kameraden gerettet.

Sie haben nicht umsonst gehofft, die Verschütteten, nicht umsonst an ihre Kameraden geglaubt — 140 Stunden lang. 140 Stunden im Rachen des Todes, 140 Stunden in Hunger, Durst und Verzweiflung und Finsternis. 140 Stunden konnten sie Gewissenserforschung halten und zurückblicken auf ein Leben voll von Sorge und Not, in Not und Sorge für Frau und Kinder, die zu Hause bereits den Vater beweinten. 140 Stunden Rückblick von drüben, hinter dem Tor des Todes. Und dennoch Zuversicht und Glauben an die Kameraden.

Diese Kameraden — 140 Stunden im Wettlauf mit dem Tod! Werden sie es schaffen? Werden sie stärker sein als das Gebirge? Der Pickel fliegt, der Bohrer dröhnt, die Pulse fliegen, der Schweiß fließt in Strömen, die Kniee zittern — macht nichts, es wird weiter gegraben — nach Menschen gegraben. Kohlen gräbt man ja alle Tage. Dieses Mal aber galt und gilt es, Menschen, womöglich lebendige Menschen aus dem Grab zu graben. Immer neue Widerstände wirft das tückische Gestein in den Weg, immer von neuem werden sie überwunden, weggeschafft, weggetragen, weggerissen — 140 Stunden lang. Sie müssen durch, durch das Tor des Todes, hinter dem lebendige Kameraden warten, warten, hoffen und warten, klopfen und horchen, ob nicht einer ist, nicht einer von den Kameraden tief unten in der Grube, der sie hört, der sie rettet. Und die Menschengräber graben, graben 140 Stunden lang. Sie überwinden den Tod. Sie holen sie heraus, aus den Armen des Todes zum Leben, aus der Nacht zum Licht, und geben den Kindern den Vater wieder, den Mann der Frau, den Freund dem Freund. Hoch klingt das Lied vom braven Bergmann der Karstengrube.

Der Reichspräsident hat die Retter der Karstengrube beglückwünscht. Mit ihm beglückwünscht sie ganz Deutschland. Glückwünsche sind aber, und wenn sie noch so sehr von Herzen kommen, nur Worte. Die Rettung sollte der Regierung Veranlassung sein, auch ihrerseits ein Beispiel von Solidarität und Mitgefühl zu offenbaren. Die Bergarbeiter müssen in ihrem ganzen Arbeitsverhältnis bessergestellt werden!

Noch Hoffnung für die Verschütteten.

Beuthen, 11. Januar.

Die Rettungsarbeiten auf Karsten-Zentrum gehen mit unverminderter Kraft weiter. Man ist bis acht Meter weit in der Hauptstrecke vorgekommen, so daß es nach den Angaben der Geretteten nur noch sieben Meter bis zu den nächsten Verschütteten waren. Man hat die feste Hoffnung, noch mindestens zwei oder drei Mann bergen zu können. Bei der Rettungsarbeit benutzt man ein ganz modernes Horchgerät, um Klopfzeichen besser hören zu können. Man hört dann und wann leises Geräusch, als wenn Kohle beiseite geschafft würde. Nach dem schönen Erfolg von Sonntag ist der Geist der so heldenhaft arbeitenden Bergungsmannschaft der denkbar beste.

Gerüstet zum Kampf.

Versammlung der Parteireferenten / 27. Januar Sportpalast-Kundgebung.

In den Sophiensälen fand gestern eine außerordentlich gut besuchte Zusammenkunft der Parteireferenten der Berliner Sozialdemokratie statt.

In seinen einleitenden Worten machte Genosse Wendt darauf aufmerksam, daß der Propaganda der Nationalsozialisten in den Betrieben die schärfste Gegenwehr entgegengesetzt werden müsse. Da die „Hitler-Leute" den Argumenten geschulter sozialdemokratischer Referenten nicht gewachsen sind, muß letzten Endes der Erfolg auf unserer Seite sein.

Genosse Paul Hertz hielt ein außerordentlich aufschlußreiches Referat, in dessen Mittelpunkt er die Fragen der Reichspräsidentenwahl, der Reparationen und der allgemeinen Wirtschaftslage stellte. Die Zuhörer folgten den Ausführungen des Redners, der mit positivem Material in reichem Maße aufzuwarten wußte, mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Versammlung bewies wieder einmal, daß die Berliner Sozialdemokraten gegen jede Reaktion, von welcher Seite sie auch kommen möge, auf der Wacht sind. Sie sind sich der Tatsache bewußt, daß es sich im Kampf gegen den Nationalsozialismus um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterklasse schlechtweg handelt. Die Berliner Parteigenossen, die besonders berufen sind, in den öffentlichen Versammlungen, in den Betrieben und wo immer es sei, für die Sozialdemokratie und damit für die Interessen der Arbeiterschaft einzutreten, haben vor den „geistigen Waffen" der Nationalsozialisten und Kommunisten keine Furcht. Sie wissen, daß sie ihnen auf diesem Kampffelde überlegen sind.

Die Zusammenkunft der Referenten war ein erfreulicher Auftakt für die große Kundgebung, die am 27. Januar von der Berliner Sozialdemokratie im Sportpalast veranstaltet werden wird. Dort werden die Genossen Pietro Nenni-Italien, Faure-Frankreich, Paul Löbe und die Genossin Maria Juchacz sprechen. Der Kampfeswille der Funktionäre, die gestern in den Sophiensälen versammelt waren, kann schon heute als ein sicherer Beweis dafür gedeutet werden, daß sich die Versammlung im Sportpalast zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft für Sozialismus, Republik und Freiheit gestalten wird!

5]

Nach einem Tagebuchroman von Karl Hans Schober
erzählt von Erich Knauf

Matrosen.

Wir wurden auseinandergerissen und nisten jetzt verstreut auf den Schiffen. Zwiesel kam auf ein Torpedoboot im Nachbarhafen. Das größte Schwein hatten Walter und Müllach, die auf ein Torpedoboot gerieten, das festlich illuminiert zum Feinde überging. Kotzourek wollte unter Ehrenwort erfahren haben, daß der Kommandant dieses Kastens von der Besatzung vorher über Bord befördert worden sei. Bei dieser Gelegenheit verbrannte sich Kotzourek die Schnauze, er wurde degradiert und dem Gefangenenhaus zugeführt. Horst läßt sichs auf dem Flaggschiff gut gehen — so schreibt er wenigstens.

Ich habe den Eimer, auf dem ich vier Monate lang saß, verlassen und bin als „Freiwilliger" zu den U-Booten gegangen.

Mit ziemlicher Mühe stampft die „Nixe" durch den Hauptkriegshafen nach der Inselgruppe Brioni. Das Meer ist unruhig, und das Kielwasser wirft wütenden Gischt um den Achtersteven. Wir drehen uns nach Backbord und rollen längs der schmalen Fahrstraße durch die Barrikadensperre der Schutznetze. Eine große Wolke wirft einen heftigen Regen nieder, und ich sehe drüben auf dem Lande die Menschen in die Baracken flüchten.

Die „Nixe" legt an der Mole an. Auf dem Strand stehen statt der Badekabinen jetzt Holzbaracken, und die Promenadenwege sind zerfurcht und zertrampelt. Die Fenster des Hotel „Palace" sind mit Brettern verschlagen, und an der Eingangspforte steht eine Pickelhaube mit aufgepflanztem Bajonett. Wie große brütende Glucken auf ihren Nestern liegen die U-Boote auf dem Wasser.

Das U-Boot-Kommando ist in einer Villa untergebracht. Ich zwänge mich mit meinem Kleidersack durch die Tür und rapportiere. Aber mir wird die Tür vor der Nase zugeschlagen: „Hier sind Offizierswohnungen! Dort hinten in der Baracke melden Sie sich."

Dort treffe ich Krain, der mit mir in der Rekrutenschule war. „Servus, Servus!" Er trägt keine ausgediente Paradeuniform, eine hohe weiße Kappe, und ist dick zum Zerplatzen.

„Schaust ja lieb aus."

„Bin Zuckerbäcker im Offizierskasino."

„Aha! Darum!"

„O, die fressen fein. — Heut haben sie auch Menscher da."

In den Baracken stinkt es nach Teer und Karbolineum. Von den Dächern tropft stinkende Tunke. Ich glaube, ich bin vom Regen in die Traufe gekommen.

Eftler, ein guter Freund von Kotzourek, bestätigt mir das: „Du wirst dich wundern, schau, daß du wieder wegkommst."

Auf der großen Rasenfläche übt das Seebataillon Gewehrgriffe. Der Instrukteur war früher höherer Stabsunteroffizier, ist jetzt als PV. (Politisch verdächtig) um die Hälfte der Charge degradiert und strafweise beim Seebataillon. PV.-Leute sehe ich auch an der Küste. Ihre Kappe trägt kein Band, auch fehlt der Matrosenkragen mit dem Halsflor. Sie arbeiten mit Radehacke und Schaufel und werden auf Schritt und Tritt bewacht und kujoniert.

Dort schaufelt einer Kies und Sand. Nur mit Anstrengung hebt und senkt er die Schaufel. Jetzt kniet er nieder und trinkt gierig das salzige Wasser des Meeres. Wie er sich erheben will, schwankt er und bricht zusammen. Seine Leidensgenossen springen zu ihm hin und heben ihn auf. „Alle werden wir krepieren", ruft einer in der Truppe, aber da gehen die Kommißpolizisten schon mit gefälltem Bajonett auf sie los. Mit Kolbenschlägen werden die PV.-Leute auseinandergetrieben.

Ununterbrochen rattert dort drüben der Verbrennungsmotor, um die Batterien der U-Boote mit Preßluft zu füllen. Die meterhohen Zahlen vorn auf der Bordwand spiegeln sich im Wasser, das nach dem Regen schwarz und unruhig ist.

Ich und noch neun Mann sitzen in einem Boot, das wir mit langen Rudern vorwärtstreiben. Vor mir auf Achter sitzt Lutz, der Taucher. Neben ihm liegt der Tauchanzug. Vorn steht die Luftpumpe, und in der Mitte des Bootes liegen zusammengerollt die Luftschläuche.

„Eins — zwei — drei — vier — eins — zwei — drei — vier." Jeden Ruderstoß zählen wir und suchen dabei das Meer nach den von den Schulbooten abgeschlossenen Torpedos ab. Jetzt erkennen wir auf dem Wasser ein Korkstück in der Größe eines Kochtopfes. Wir halten darauf zu. Lutz hält sich dran fest, und die Holzstiege, die am Bootsrand hängt, wird ins Meer gelassen. Wir rücken die Pumpe nach Steuerbord, rollen die Schläuche auf, und Lutz schlüpft in den dicken Wollanzug, während wir das Gummihemd bereithalten.

„Wirst net schwitzen?"

„Habts a Idee", Lutz zeigte aufs Meer, „da unten ist es kalt."

Der wasserdichte Taucheranzug aus Zeltuch, der an den Enden der Aermel und Hosen durch Gummimanschetten straff an die Glieder gepreßt wird, kommt jetzt an die Reihe, dann die Schuhe und der Helm. Auf dem Rücken des Tauchers hängt der Apparat und Luftverteiler, und vorn auf der Brust trägt er ein großes herzförmiges Bleistück. Dann betritt Lutz die Stiege.

„Aufgepaßt!" Bis zur Brust steht er schon im Wasser. „Ein scharfer Ruck — Gefahr, zwei Ruck — mehr Luft, drei Ruck — Torpedo gefunden, vier Ruck — Torpedo hochheben."

Eftler schraubt die Scheibe am Taucherhemd zu, ich reiche Lutz das lange dolchartige Messer, das er in der großen Tasche des Taucheranzugs verstaut, und dann läßt er sich rücklings ins Wasser fallen. An den aufsteigenden Luftblasen können wir seinen Gang verfolgen. Vorsichtig tastend schreitet er auf den schlüpfrigen Steinen vorwärts, gleitet aus und erhebt sich wieder. Schließlich reichen die Schläuche nicht mehr aus. Wir müssen mit dem Boot folgen. Da kommt das Signal „Torpedo hoch!" Wir ziehen und ziehen. Wie ein großer silberner Fisch glänzt tief unten im Wasser ein Torpedo, es kommt immer höher. „Hee ruck", schon ist es an der Oberfläche. Bald liegt es im Boot.

Lutz folgt wie ein geprellter Frosch. Er kommt langsam an die Oberfläche, hält sich an der Stiege fest und klettert ins Boot. Die Scheibe ist jetzt los, und er atmet tief die frische Luft. Seine Schuhe sind von Schlinggewächsen überzogen. Lachend zieht er aus der Tasche zwei große Hummer. „Aber jetzt den Wein her!" und leert die Flasche auf einen Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Jugend will Frieden!

Bekenntnis der Berliner Jungarbeiterschaft / Gegen Faschismus, für Sozialismus!

Erst am Freitag hatten die Reichsbannerleute den größten Saal des Berliner Nordens besetzt; gestern abend saß und stand der Nachwuchs der Sozialdemokratie in den Germaniasälen. Fast 2000 Jungen und Mädchen waren zu der großen Kundgebung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend gekommen, deren Thema hieß: Faschismus ist Krieg — Sozialismus ist Friede! Referent war der Reichstagsabgeordnete Genosse Arzt aus Dresden.

Diese Kundgebung, sagte einleitend der Vorsitzende Genosse Schmidt, soll der Beweis sein, daß die jungen deutschen Arbeiter ihre historische Mission erkannt haben, trotz aller Hemmnisse jedes Opfer für den Sieg des Sozialismus zu bringen. Krise und Spaltung sind auf die SAJ. ohne Wirkung geblieben. Die Jugend ist weiter ihrer Aufgabe treu, den Kampf gegen den geistlosen Nationalsozialismus zu führen bis zum Sieg der sozialistischen Idee. Der nachfolgende begeisterte Gesang des Liedes: „Wir sind die Jugend, wir sind die Zukunft" und der immer wieder hervorbrechende stürmische Beifall während der temperamentvollen Ausführungen des Referenten waren die klare Antwort der jungen Genossen.

Denn Genosse Arzt sagte sehr deutlich, daß in unseren Zeiten Krieg nichts mehr mit Heldentum zu tun hat. Der nächste Krieg in Europa wird den Untergang der abendländischen Kultur zur Folge haben. Wer das weiß, hat seine ganze Kraft einzusetzen für die Befriedung der Welt. Wir haben ein Menschenalter gekämpft für den Sieg der Demokratie. Der Tod der Demokratie, wie ihn die Nazis wollen, würde den Rückfall in längst überwunden geglaubte mittelalterliche Zustände bedeuten. Die Nazis haben den Namen Deutschlands in der ganzen Welt geschändet. Es war einmal unser Stolz, das Volk der Dichter und Denker genannt zu werden. Aber zur Gewalt gehören zwei: einer, der die Gewalt anwendet und ein anderer, der sich Gewalt antun läßt.

Wir sagen da, wir werden uns nicht meucheln lassen wie die italienischen Arbeiter. Wir werden der granitne Block sein, an dem sich der Faschismus die Zähne ausbeißen soll.

(Brausender Beifall.)

Genosse Arzt warnte eindringlich davor, leichtfertig mit dem Unterpfand der Demokratie zu spielen. In Italien ist Wirklichkeit, was in Deutschland Programm der Harzburger Front ist. Es erscheine allenfalls verständlich, daß ein Arbeitsloser, der auf einige Mark Wohlfahrtsunterstützung angewiesen ist, sagt, was nutzt mir eure Geistesfreiheit. Aber die Aufgabe der politischen Freiheit bedeutet die Unmöglichkeit des Kampfes für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft. Wenn ein Diktaturregime Deutschland umklammert, gibt es keine Versammlungen mehr, in denen die Arbeiter zusammenkommen können und da werden keine Zeitungen der Arbeiter mehr erscheinen. Wir werden verdammt sein, bis ins dritte und vierte Glied, die Sklavenketten der Diktatur zu tragen und die deutschen Arbeiter mögen immer eingedenk sein des Wortes Turatis, das der greise Führer des italienischen Proletariats bei der Enthüllung des Brüsseler Matteotti-Denkmals aussprach: „Die Freiheit weiß nur zu schätzen, wer sie verloren hat. (Langanhaltender Beifall.)

Den zweiten Teil der wuchtigen Kundgebung bestritten zwei proletarische Spieltruppen: die Roten Rebellen aus Wilmersdorf, allen Genossen gut bekannt und auch gestern abend wieder freudig begrüßt, und dazu die Rote Rotte vom Prenzlauer Berg. Unsere jüngste Spieltruppe, die auf der gestrigen Kundgebung im besten Sinne ihr Können unter Beweis stellte. Groß war die Freude im ganzen Saal.

Dann erhoben sich an die 2000 Hände und stimmten damit einmütig der Entschließung der Internationale zur bevorstehenden Abrüstungskonferenz zu. Der Gesang der Internationale beschloß die vom Feuer der Jugend getragene Kundgebung.

Karl Zachow 60 Jahre alt.

Unser sechzigjähriger Genosse Karl Zachow wurde am 11. Januar 1872 in Berlin geboren. Er besuchte eine Berliner Gemeindeschule, lernte dann als Buchbinder, schloß sich schon als junger Mann der Partei und der Gewerkschaft an, und bildete sich durch Besuch der verschiedensten Unterrichts- und Fortbildungsstätten weiter. Er wurde im Frühjahr 1919 zum Gemeindevertreter in Berlin-Steglitz gewählt; war vom 1. Juli 1919 Parteisekretär der USP., wurde nach Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin zum Stadtrat des Bezirksamts Kreuzberg gewählt und verwaltete seitdem ständig das Wohlfahrtsamt und später auch das Jugendamt. Genosse Zachow wird wegen seiner besonderen Kenntnisse auf dem Gebiet der Wohlfahrtsverwaltung und seiner sozialen Gesinnung außerordentlich geschätzt. Aber seine besondere Liebe gilt der Arbeit in der Partei. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre Schaffenskraft!

Wetteraussichten für Berlin: Etwas milder, wechselnd bewölkt, keine erheblichen Niederschläge, mäßige südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten noch Fortdauer des meist heiteren Frostwetters; im übrigen Reiche etwas Milderung, aber nur strichweise leichte Niederschläge.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Dienstag, 12. Januar.

3. Kreis. Arbeiterwohlfahrt: Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder ab 15 Uhr im Jugendheim Tilsiter Str. 4—5. Wirtschaftspolitische Information durch den Genossen Dr. Hans Adler. Anschließend Lieder zur Laute des Genossen Klee von der Aktuellen Kleinkunstbühne. — 19½ Uhr in der Schule Dietzelmeyerstraße Rundfunkhör- und Diskutierabend mit dem Thema „Sozialismus und Eigentum".
8. Abt. 20 Uhr Funktionärsitzung bei Rickert, Steinmetzstr. 3a.
85. Abt. 20 Uhr, 4. Bezirk, Zahlabend bei Pommerening, Berliner Str. 160. Referent Dr. Eberlein: „Das Dritte Reich".
111. Abt. 18½ Uhr Funktionärsitzung bei Helmann, Wallersdorfer Str. 100.
Rundfunkhörstunde: 19.40 Uhr beginnt die wegen des „Weihnachtsfriedens" verschobene Rundfunkreihe „Weltanschauungen und Eigentum" mit dem Thema „Protestantismus und Eigentum" unter der vorgesehenen Leitung von Dr. Ernst Fraenkel im Parteihaus, Lindenstr. 3 (Vortragssaal).

Mitgliederversammlungen und Zahlabende am Mittwoch, 13. Januar.

1. Kreis. Erwerbslosenheim Waisenstr. 13, Mittwoch, den 13. Januar geöffnet von 13½ Uhr. Schallplattenkonzert.
1. Abt. Allgemeine Mitgliederversammlung im Hackeschen Hof, Rosenthaler Straße 40/41. Jahresbericht und Wahl der Abteilungsleitung.
2. Abt. Mitgliederversammlung bei Lohan, Brüderstr. 16. Referent Paul Zippel: Die eiserne Front. Vorstandswahl.
3. Abt. Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 1. Geschäftsbericht und Neuwahl des Abteilungsvorstandes.
4. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Belvedere, Alexanderstr. 21. Jahresberichte und Neuwahlen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
5. Abt. Im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11/12 Mitgliederversammlung. Reparationen und Arbeiterschaft. Referent Dr. Hans Cohn. Vorstandswahlen.
6. Abt. In den bekannten Lokalen Zahlabende.
7. Abt. Döll, Bergstr. 70; Arend, Schröderstr. 2, Notverordnung, Referent Dr. W. Hirsch; Kuhr, Strelitzer Str. 45; Schaaf, Bernauer Str. 121, Erwerbslosensiedlung, Referent Dr. Gerhard Luckow; Belten, Pflugstr. 1; Lener, Borsigstr. 19; Grimme, Kesselstr. 19; Bärwalde, Schlegelstr. 6. Referent Stadtrat Willi Friedländer.
8. Abt. Mittwoch Zahlabende in den bekannten Lokalen.
9. Abt. Mitgliederversammlung im Keglereck, Quitzowstr. 146. Referent Julius Bethge.
10. Abt. 20 Uhr im Patzenhofer, Turmstr. 26, Mitgliederversammlung. Jahresberichte. Neuwahl.
11. Abt. Mitgliederversammlung in den bekannten Lokalen. Neuwahlen.
13. Abt. In den Arminiushallen, Bremer Str. Wahlen.
14. Abt. In den bekannten Lokalen Zahlabende.
15. Abt. In den bekannten Lokalen Zahlabende.
17. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Lokal Frost, Lynarstr. 2, Sozial- und wirtschaftspolitische Auswirkung der Notverordnung. Referent Genosse Hermes.
18. Abt. Zahlabende bei Kreplin, Pankstr.; Simon, Hochstr. 42, Vor neuen Entscheidungskämpfen, Referent Theodor Kokur; Sachse, Liebenwalder Str.; Schaue, Zehliner Str.; Gorgaß, Uferstr. 12; Chemnitz, Uferstr. 13. In allen Zahlabenden werden kurze Referate gehalten.
19. Abt. In den bekannten Lokalen, Bez. 809: Religion und Sozialdemokratie. Referent Alfr. Göhe. 810. Bez. bei Tolkin, Grüntalerstr. 33, Lassalle, Marx und die politische Gegenwart. Genosse Dobectus-Tylabek. 814., 817. und 818. Bez. bei Schuchardt, Christianiastr. 116. Polizei und Wirtschaft, Referent Ernst Hildebrandt. 815. Bez. bei Wiemer, Soldiner Str. 6. Politische Lage. Referentin Luise Kähler, M. d. L. Im Lokal Grüntalerstraße 6 bei Pronbanski: Preußenpolitik und Preußenwahlen. Referentin Helene Schmitz, M. d. L.
20. Abt. Bei Stengel, Schwedenstr. 13: Kampfjahr 1932 und unsere Aufgaben. Referentin Käthe Kern. Bei Wende, Koloniestr. 147: Die Sozialversicherung nach der 4. Notverordnung. Genosse Rohde. Bei Pose, Koloniestr. 15: Pazifismus und internationale Solidarität. Referent Dr. Wilian Schömann. Bei Pillner, Kolonie- Ecke Zehliner Str.: Sozialpolitische Auswirkungen der Notverordnung. Referent Stadtrat Schneider. Bei Benike, Schulstr. 74: Referat des Genossen Harimla.
21. Abt. Bei Böhm, Wurstr. 18: Referat des Genossen Wille. Bei Demme, Schulstr. 24: Neue Wege zur Förderung des internationalen Gedankens. Bei Hoffmann, Seestr. 61: Vortrag des Genossen Dr. Lewin. Bei Kroll, Utrechter Str. 21: Politische Situation. Referent Hanns H. Kamp. Bei Meier, Prinz-Eugen-Str. 7: Vortrag des Genossen Grein. Bei Pimpler, Nazarethkirchstr. 41: Vortrag des Genossen Uhlel. Bei Neuhner, Seestr. 62: Der Kampf gegen den Faschismus. Referent Genosse Jakubowitz. Bei Cerfeld, Schulstr. 114: Vortrag des Genossen Dahnke. Bei Scholz, Adolfstraße 12: Die Notverordnung, Vortrag des Genossen Richard Krüger. Bei Schrepel, Antonstr. 8: Vortrag des Genossen Heine. Scherhag u. Wollschack, Reinickendorfer Str. 20: Vortrag des Genossen Klinge.
22. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Bei Senkel: Die Fürsorgepflicht der Stadt Berlin. Referent M. Friedländer. Bei Freitag: Religion und Sozialismus. Referent Hanns Altmann. Bei Loschke: Die 4. Notverordnung. Referent Genosse Frick. Bei Borkowski: Politische Lage. Referent Bernhard Krüger. Bei Voß: Unsere Stellung zum Staat. Referent Max Gillmeister. Bei Kawan: Politische Lage. Marie Kunert M. d. R. Bei Barisch: Politische Lage. Referent Jockel Meier.
23. Abt. Diskussionsabende bei Benz, Seestr. 100, Lewandowski, Seestr. 104, Rieß, Müllerstr. 135, Grunewald, Kameruner Str. 19, Gutschow, Transvaalstraße 35, Heinze, Barfusstr. 17, Schulze, Barfusstr. 12, Voß, Barfusstr. 8, König, Otawistr. 27, Fischer, Ofener Str. 14, „Zur Taube", Müllerstr. 6a, Knobloch, Müllerstr. 60. Thema in allen Zusammenkünften: Die politische Lage und die Partei. Referenten sind die Genossen J. P. Mayer, Stein, Bührig, Herfel, Seibel, Bruno Krause, Dr. Bienstock, List, Hauth, Bebert, Lüsche, Sabath.
24. Abt. und 24a. Die Zahlabende fallen aus; nur 3. Gruppe (Balkan) bei Wenzke, Carmen-Sylva-Str. **Voranzeige!** Donnerstag, den 21. Januar, 19½ Uhr, Mitglieder-Jahresversammlung für beide Abteilungen im „Alvesheim", Danziger Str. Abt. 24a. Alle in der Arbeiterwohlfahrt tätigen Genossen und Genossinnen werden zu einer Besprechung für den 18. Januar, 18½ Uhr, bei Wenzke, Carmen-Sylva-Str. 31, geladen.
25. Abt. 20 Uhr Zahlabende bei Kramer, Cothenius-Str. 3, Werneuchener Schloß, Eldinger-, Ecke Werneuchener Str., Schmidt, Kniprode-, Ecke Kniprodestr., Pfeifer, Gollnower Str. 9, Fahrenholz, Auenheimer, Ecke Esmarchstr., Heinrich, Am Friedrichshain 6, Ecke Braunsberger Str.
26. Abt. 1. Gruppe bei Heiles, 2. Gruppe bei Beralich, 3. Gruppe in den Schwedter Festsälen. Neuwahlen.
27. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Gaudystr. 6 Vortrag des Genossen Hanisch über: Internationale Arbeitslosigkeit.
28. Abt. In den Schwedter Festsälen, Schwedter Str. 23. Jahresmitgliederversammlung. Bericht und Neuwahlen. Wichtige Funktionärsitzung 18½ Uhr im gleichen Raum.
29. Abt. Mitgliederversammlung im Alvesheim, Danziger Str. 62. Recht und Wirtschaft in der Notverordnung. Referent Dr. Ernst Fock.
30. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Die Funktionäre treffen sich pünktlich um 18 Uhr bei Pohst, Lochener Str. 100, zu einer kurzen wichtigen Besprechung.
31. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
32. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
33. Abt. Zahlabende bei: Hoffmann, Stralauer Allee 17. Referent Genosse Berger (weltl. Schule): Sozialistische Kulturpolitik. Lokal Müller, Simplonstraße 31: Kommunale Jugendpflege. Lokal Bützold, Simon-Dach-Str. 24. Genosse Alfred Zehn: Das Programm der Nazis. Bei Lojack, Wühlischstr. 2. Referent Genosse Büchner. (Neues Lokal) Wertalla, Hohenlohestr. 3. Referent Genosse Georg Buchmann. Thema in beiden Lokalen: Die SPD. im Kampf der Gegenwart und ihre Taktik.
34. Abt. Bei Neumann, Gubener Str. 46: Politische Lage. Referent Willi Rogge. Bei Seidlitz, Rominter Str. 7: Entstehung der wirtschaftlichen

Die Sklarek-Kuverts.

Leo Sklarek: „Die Stadtbankdirektoren haben alles gewußt"

In der gestrigen Verhandlung des Sklarek-Prozesses wurde noch einmal ausführlich die Tatsache erörtert, daß den Sklareks von der Stadtbank auf vordatierte Schecks, die in verschlossenen Kuverts eingereicht und als sogenannte Wertstücke durch die Bücher gingen, von der Stadtbank Kredite in Höhe von mehreren 100 000 Mark gewährt wurden.

Rechtsanwalt Dr. Pindar warf die Frage auf, ob man dieses Verfahren nicht eingeführt habe, nachdem die Revisoren die Hereinnahme vordatierter Schecks beanstandet hätten, um so die Prüfungen zu erschweren. „In die Kuverts konnte doch kein Mensch hineinsehen", betonte der Anwalt, „und außer den Sklareks und den Direktoren wußte niemand, was eigentlich darin war. Es hätte ja auch gar nichts drin sein können." Leo Sklarek:

Der Gedanke mit den geschlossenen Kuverts stammt doch von Hoffmann.

Das wurde doch nur zur Verschleierung für die Unterorgane eingeführt. Wenn nichts in den Kuverts gewesen wäre, hätten wir auch Geld bekommen. Hoffmann (erregt): Von Verschleierungen kann gar keine Rede sein.

In diesem Zusammenhang kam es wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen Leo Sklarek, der seine Behauptungen aufrechterhielt, und Stadtbankdirektor Hoffmann. Als Hoffmann längere Ausführungen zu seiner Verteidigung machte, sprang Leo Sklarek erregt auf und rief: Da hört doch die Weltgeschichte auf. Der Mann macht Ihnen doch hier ein Theater vor, Herr Vorsitzender. Ich kann nur nochmals sagen: Die Stadtbankdirektoren haben alles gewußt. Hoffmann kann sich ja hier ruhig verteidigen, er soll aber bloß nicht die Dinge auf den Kopf stellen. Er hat ja auch von den Schecks von Hennersdorf gewußt. Das war doch ein Delikatessenhändler, der mit Rollmöpsen und sauren Gurken handelte. Was konnte der denn mit einer Textilfirma zu tun haben.

Auch der Mitangeklagte Buchhalter Lehmann bestätigte dies und wies darauf hin, daß Leo Sklarek beispielsweise durch Hoffmann von einer Geheimkonferenz über den Sklarek-Kredit beim Kämmerer erfahren habe. Hoffmann: Leo Sklarek erzählt hier große Geschichten, aber er vergißt immer eine Persönlichkeit, nämlich den Herrn Rosenthal. Daß der nicht angeklagt ist, ist ja eine Sache für sich. Der Kämmerer und Rosenthal waren doch eng befreundet. Vors.: So, die auch? Was hatten denn die aneinander gefressen? (Heiterkeit.) Leo Sklarek:

Ich kann ja auch noch mehr erzählen, Herr Hoffmann.

Sie haben doch auch gesagt, daß vor Direktor Lehmann nicht von unserem Kredit gesprochen werden darf. Wenn der kam, sollte ich doch immer schnell einen Witz machen. Hoffmann bestritt auch dies, schlug schließlich in sichtlicher Nervosität die Hände über dem Kopf zusammen und rief Leo Sklarek zu: Lassen Sie mich doch endlich zufrieden.

Berlins Bahnhof „Westkreuz"

Warum Bahnhof Ausstellung umgetauft wird.

Vom 15. Januar ab wird der Bahnhof Ausstellung, der große Umsteigebahnhof im Westen Berlins, den Namen „Westkreuz" führen. Damit erhält der Bahnhof einen Namen, der seiner Bedeutung besser entspricht als der bisherige, der seinerzeit mit Rücksicht auf die großen Ausgestaltungspläne für das Messe- und Ausstellungsgelände gewählt worden war. Besonders während der großen Ausstellungen hat sich der bisherige Name als unzweckmäßig erwiesen, da er vielfach auswärtige Besucher, die zum Ausstellungsgelände wollten, irregführt hat. Wie die meisten Berliner, kaum aber die Fremden, wissen, liegt der Bahnhof Witzleben der Ringbahn den Eingängen zum Messegelände bedeutend näher als der Bahnhof Ausstellung.

Durch den neuen Namen „Westkreuz" wird besonders auf die Bedeutung des Bahnhofs für den Umsteigeverkehr hingewiesen. Hier kreuzt die Ringbahn die westlichen Vorortstrecken nach Spandau-West und Grunewald-Potsdam. Während der Umsteigeverkehr besonders an Sonn- und Feiertagen einen gewaltigen Umfang annimmt — es werden werktäglich durchschnittlich 26 000, Sonntags bis zu 100 000 umsteigende Reisende gezählt —, ist der Zugangs- und Abgangsverkehr nur sehr unbedeutend. Das geht auch daraus hervor, daß der Bahnhof der einzige der Ringbahn ist, der jährlich weniger als eine Million abfahrende Personen aufweist. Der Zu- und Abgang von Fahrgästen nimmt hier größere Ausmaße nur an, wenn z. B. auf der Avus Veranstaltungen stattfinden, die ein zahlreiches Publikum anziehen. Für die Nordschleife der Avus ist der Bahnhof „Westkreuz" die nächste Station.

Wieder Vollbetrieb auf der Hochbahn.

Keine weiteren Schäden festgestellt.

Die am Sonnabend und Sonntag vorgenommene Untersuchung jedes einzelnen Knotenpunktes am Hochbahnviadukt zwischen den Bahnhöfen Hallesches Tor und Kottbusser Tor hat zur Feststellung weiterer Schäden nicht geführt. Die bisher festgestellten Schäden liegen sämtlich dicht beieinander in einem kurzen Stück der Viaduktstrecke. Daraus ist im Zusammenhang mit dem Ergebnis aller bisherigen technischen Untersuchungen zu folgern, daß auf dem übrigen Teil der Viaduktstrecke nicht einmal eine Neigung zur Entstehung ähnlicher Schäden besteht. Nach diesem Untersuchungsergebnis wird die seit Sonnabend voriger Woche angeordnete starke Beschränkung der Fahrtgeschwindigkeit nur noch auf dem kurzen von den bisherigen Schäden betroffenen Viadukt der Hochbahn aufrecht erhalten werden. Der Verkehr auf der Oststrecke wird vom Mittwoch, dem 13. Januar, mit Betriebsbeginn nach einem Fahrplan gefahren werden, der wieder höhere Geschwindigkeiten vorsieht. Die Abfangung der aussetzungsbedürftigen Träger sowie die Auswechslung selbst wird mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

Kassenräuber geschnappt.

Mit Nachschlüssel in den Laden eingedrungen.

Mit großer Dreistigkeit drang gestern nachmittag der 28 Jahre alte Arbeiter Otto R. aus der Weinmeisterstraße in das Seifengeschäft von Wagenknecht, Pappelallee 18, ein und versuchte die Kasse zu plündern.

Frau W. hatte gegen 14 Uhr die Ladentür abgeschlossen, um in einem hinter dem Laden gelegenen Raum zu Mittag zu essen. Plötzlich bemerkte die Frau, daß jemand die Tür aufschloß und sich an der Ladenkasse zu schaffen machte. Als die Frau in den Laden eilte, sah sie gerade noch, wie der Eindringling in die Kasse griff und davonlief. Die Bestohlene eilte dem Dieb nach, mehrere Passanten schlossen sich der Jagd an. Der Kassendieb lief in das Haus Lychener Straße 118 hinein, wo er sich auf der Bodentreppe verborgen hielt. Er konnte später von Beamten des Ueberfallkommandos festgenommen werden. Bei seiner Vernehmung auf dem zuständigen Polizeirevier gab R. an, daß er aus Not gehandelt habe. Er hatte sich Nachschlüssel angefertigt und wollte die gesamte Ladenkasse plündern. R. hatte aber nicht damit gerechnet, daß sich die Geschäftsinhaberin in den hinteren Räumen befand, so daß er mit geringer Beute das Weite suchen mußte.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Das Verbrechen in der Loeser & Wolff-Filiale.

Nach einer Hamburger Meldung sind dort in einem Massenquartier drei junge Leute festgenommen worden, die unter dem Verdacht stehen, den Raubmord am Heiligen Abend an dem Leiter der Loeser-und-Wolff-Filiale Huth ausgeführt zu haben.

Wie wir von der Mordkommission Fähnrich-Lehmann aus dem Berliner Polizeipräsidium erfahren, ist man hier in Berlin der Ansicht, daß die drei Festgenommenen kaum als die Täter in Frage kommen. Es wird damit gerechnet, daß die jungen Burschen nach genauer Prüfung ihres Alibis bald wieder entlassen werden. Die Jungen waren dadurch in Verdacht geraten, daß sie mit einem früheren Fürsorgezögling einen eigenartigen Waffentausch vorgenommen und an zwei Tagen in Berlin etwa 100 Mark ausgegeben hatten. Außerdem ist in der Zwischenzeit ein 19 Jahre alter Melker aus Spandau verhaftet worden, der aber nach den bisherigen Nachforschungen gleichfalls aus dem mutmaßlichen Täterkreis auszuscheiden scheint.

Die außerordentlich schwierige Ermittlungsarbeit der Berliner Mordkommission hat bisher leider zu keinem Erfolge geführt. Nach wie vor wird noch eine Reihe von Spuren verfolgt, es sieht aber nicht so aus, als ob man des Mörders und seines Komplicen bald habhaft sein wird.

Panflavin-Pastillen
Ärztlich empfohlen zum Schutz gegen Grippe

und politischen Krise. Referent Bruno Majennek. Bei Reisch, Cabiner Straße 10: Unsere Aufgaben im Jahre 1932. Referent Heinz Löwi.

36. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.

37. Abt. 1. Bez. bei Zenke, Ebertystr. 7. Vortrag des Genossen Albert Brodbeck. 2. und 3. Bez. bei Zeraich, Ebertystr. 10. 4., 5. und 6. Bez. bei Raschke, Mattersstr. 14.

39. Abt. Im Baugewerkshaus: "Sozialismus oder Faschismus. Referent Dr. W. Krotoschiner. Wahl des Abteilungsvorstandes.

39a. Abt. 8 Uhr früh Zahlmorgen bei Heinrich, Friedrichstr. 212: Die finanzielle Lage des Reiches. Dr. Ernst Bock.

41. Abt. Zahlabende an bekannter Stelle.

43. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Im Lokal Jahnstr. 15: Politische Tagesfragen. Referent Dr. Norbert Marx.

44. Abt. In der Schulaula Mariannenstr. 47, Mitgliederversammlung. Geschäftliches, Neuwahlen.

45. Abt. Gruppe Ruben, Forster Str. 9, bei Schutsch: Wirtschaftskrise und Amerika. Genosse Tietgens. Gruppe Hahlstein, Wiener Str. 57a, „Friedenshütte": Von Hermann Müller bis heute. Referent Genosse Felgentreu.

47. Abt. 82. und 83. Bezirk bei Rosarius, Adalbertstr. 19; 97. Bezirk bei Lier, Naunynstr. 9: Politik und Wirtschaft. Referent Max Brinitzer; 98. Bezirk bei Siedentopf, Muskauer Str. 35. Genosse Wendicke: Sozialdemokratie und religiöses Kulturgut in der Schule; 99. Bezirk bei Taube, Manteuffelstr. 8: Politische Situation. Referent Max Heydemann; 100. bis 105. Bezirk bei Lehmann, Muskauer Str. 1: Vor der Abrüstungs- und Reparationskonferenz. Referent Genosse Dr. Deutschkron.

51. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Neuwahl der Gruppenfunktionäre. Bei Schellbach: Weg der Reparationen. Referent Valentin Hartig. Bei Holtmann: Jetziges und erstrebtes Kommunalsteuerrecht. Referent Rudolf Kallner.

52. Abt. 20 Uhr bei Koffke, Kaiserin-Augusta-Allee 81, Abteilungsversammlung. Jahresbericht und Neuwahlen.

53. Abt. Jahresversammlung bei Last. Neuwahlen.

54. Abt. 5. Gruppe bei Müller, Franklinstr. 19. 6./7. Gruppe im Jugendheim, Rostnerstr. 4. Stellungnahme zu den Neuwahlen.

56. Abt. 20 Uhr 1. und 3. Gruppe bei Vierich, Kantstr. 62; 2. Gruppe bei Smolowiak, Holtzendorffstr. 20.

57. Abt. 20 Uhr pünktlich Mitgliederversammlung im Schiller-Restaurant, Bismarckstr. 110 (unterer Saal). Es haben nur die Mitglieder der 57. Abt. Zutritt. Mitgliedsbücher sind am Saaleingang vorzuzeigen.

58. Abt. Im Rankehaus, Rankestr. 4: Grundlagen sozialistischer Kulturpolitik. Referent Ministerialrat Heinrich Becker. Neuwahl des Vorstands.

62. Abt. 20 Uhr bei Marsand, Sitzung aller Abteilungsfunktionäre.

68. Abt. 20 Uhr bei Sandmann, Westfälische Str. 42. Jahresberichte, Neuwahlen.

69. Abt. 20 Uhr bei Kulka, Lauenburger Str. 21: Aussprache über die politische Lage. Neuwahl des Vorstands.

70. Abt. Achtung! Neues Lokal. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Saal des Cafés ABC, Günzelstr. 1 (Saaleingang). Reparations- und Abrüstungsfrage. Referent Robert Breuer. Wahlen.

71. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Straß, Detmolder Straße. Jahresbericht und Neuwahl.

72. Abt. 20 Uhr bei Rosenau. Jahresbericht. Neuwahl der Abteilungsleitung. Verschiedenes.

74. Abt. Siedlung im Waldhaus, Spandauer Straße, Jahresversammlung.

74a. Abt. Mitte. 20 Uhr Generalversammlung bei Schneider, Potsdamer Str. 23. Neuwahlen.

74b. Abt. Süd. 20 Uhr Jahresversammlung bei Stockmann, Machnower Str. 2. Vortrag des Genossen Dr. Kleinberg: Justizkrise. Jahresbericht. Neuwahlen.

76. Abt. 20 Uhr bei Schilling, Königin-Luise-Straße 42. Generalversammlung. Mitteilungen. Jahres- und Kassenbericht. Neuwahl. Verschiedenes.

77. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Vorträge über die politische Lage. Stellungnahme zu den Neuwahlen.

78. Abt. Im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstr. 30, oberer Saal: Entstehung der wirtschaftlichen und politischen Krise. Referent Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Geschäftsbericht, Neuwahl des Vorstands, Parteiangelegenheiten. Türkontrolle. Mitgliedsbücher legitimieren.

79. Abt. 20 Uhr Jahresversammlung bei Gärtner, Inselkasino, Naumannstraße Ecke Gustav-Müller-Platz. Politische Lage. Referent Gottlieb Reese. Neuwahl des Abteilungsvorstands. Vorstand und Unterkassierer eine halbe Stunde früher.

80. Abt. 20 Uhr Generalversammlung. Jahresberichte. Neuwahl des Vorstands und der Funktionäre. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

82. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.

83. Abt. Ost. Bei Budrik, Lorenzstr. 56; Süd bei Fritsche, Berliner Str. 130b: Die 4. Notverordnung und ihre Auswirkung. Genosse Karl Pinz; West bei Roske, Hindenburgdamm Ecke Roonstraße: Rückblick und Ausblick. Referent August Niemann.

84. Abt. 20 Uhr Jahreshauptversammlung bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 29/31. Geschäftsbericht. Neuwahlen.

85. Abt. 20 Uhr. 2. Bezirk „Zur Linde", Werder Str. 14; 3. Bezirk bei Hennig, Friedrich-Wilhelm- Ecke Manteuffelstraße. Referent Herbert Dewald: Entwicklung und Aufbau der faschistischen Organisation in Deutschland; 5. Bezirk bei Henning, Kaiser-Wilhelm- Ecke Moltkestraße; 6. Bezirk Lokal Schäffer, Ringbahnstr. 12; 7. Bezirk bei Wanzlick, Oberlandstr. 1. Referent wird am Mittwoch bekanntgegeben.

86. Abt. 1., 2., 7. Bezirk bei Neumeier, Schöneberger Ecke Kaiserstraße: Grundlagen der neuen Erziehung. Referent Dr. Graß. 3. bis 6. Bezirk bei Görlin, Chausseestr. 19: Das Werden der deutschen Republik. Referent Dr. Max Schütte. 8. bis 10. Bezirk bei Thonau, Friedenstr. 6. Referent Genosse Paschen.

88. Abt. Mitgliederversammlung in der Schule Roonstraße. Neuwahlen.

89. Abt. 20 Uhr Abteilungsversammlung Lokal Kottbusser Klause, Kottbusser Damm 90. Kampfjahr 1932. Referent Franz Künstler, M. d. R. Wahl des Vorstandes. Verschiedenes.

90. Abt. Alle Bezirke in den bekannten Lokalen. Referenten u. a.: 16., 26., 27. Bezirk Genosse Weigelt; 24. Bezirk Genosse Günther; 25., 34., 35. Bezirk Genosse Bach; 30. und 31. Bezirk Genosse Dr. Haubach.

92. Abt. In den folgenden Bezirken finden pünktlich 20 Uhr Bezirksmitgliederversammlungen statt. Neuwahl der Funktionäre. Bezirke 51, 56 und 60 im Jägerheim, Wildenbruchstr. 83: Die Eiserne Front. Hans Turß. Bezirke 52, 53 und 57 bei Fiedler, Schandauer Str. 1: Nach dem Burgfrieden. Dr. A. Gurland. Bezirke 54 und 55 bei Rippert, Harzer Str. 88: Wohin führt der Weg? Herm. Schlimme. Bezirk 58 bei Fischer, Heidelberger Str. 31: Was wird aus der Sozialversicherung? Franz Mettig. Bezirke 59, 81 und 82 bei Wolff, Kaiser-Friedrich-Str. 173: Nach dem Burgfrieden. Christian Mühl. Bezirke 62, 63 und 79 bei Simon, Bertheisdorfer Str. 9: Rationalisierung, Wirtschaftskrise und Planwirtschaft. Franz Seufke. Bezirke 80 und 85 bei Schwabe, Roseggerstr. 8: Was wird aus der Sozialversicherung? Stadtrat Herm. Köhn. Bezirke 87 und 86 bei Schneider, Rosenstr. 7: Nach dem Burgfrieden. Karl Baum.

93. Abt. 83. und 105. Bezirk bei Schumann, Treptower Str. 90. Genossin Rabe: Was wird 1932 bringen? 84., 86. und 103. Bezirk bei Damm, Herzbergstraße 23. Genosse Gerhard Ott: Politische Lage. 104., 111. und 114. Bezirk bei Stolz, Böhmische Str. 43/44. Friedr. Güttler: Unser Konsum. 106., 107. und 110. Bezirk bei Einkopf, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Mareschstraße. Referent Genosse Wagner. 108., 109. Bezirk, Bärwinkel. Kurt Blon: Weltpolitische Lage und sozialistische Außenpolitik. 112., 113. Bezirk, Just, Niemetzstr. 13. Referent Genosse Scharfstädt. 115. Bezirk, König, Kannerstr. 15. Referentin Paula Kurgaß. 116., 117. Bezirk, Warnstedt, Thüringer Ecke Kannerstraße. Referent Genosse Hott.

94. Abt. 40., 60. Bezirk Lokal Kuhfeld, Lichtenrader Str. 38. 42., 66. Bezirk, Lokal Lauf, Selchower Str. 6. 67., 68. Bezirk, Lokal Breuer, Schillerpromenade 39. 71., 94., 95. Bezirk, Lokal Schröder, Steinmetzstr. 32. 97., 98. Bezirk, Lokal Kwella, Okerstr. 15. 70., 13., 96. Bezirk, acht Tage später Lokal Kwella, Okerstr. 15. Alle Zahlabende Referat: Einschulung der Kinder in die weltliche Schule.

95. Abt. Bei Friedersdorf, Jägerstr. 2, Abteilungsversammlung. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstands, der Obleute und Revisoren; Wahl des Vorstands; Verschiedenes. Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.

96. Abt. Abteilungsmitgliederversammlung bei Meißel, Jonasstr. 23. Ein Volk in Not. Referent Genosse Dr. J. Moses, M. d. R. Neuwahl der Abteilungsleitung.

97. Abt. Zahlabende in allen Bezirken in den bekannten Lokalen. Neuwahl und Abteilungsangelegenheiten.

99. Abt. Zahlabend in allen Bezirken. 147. und 148. Bezirk bei Rowlow, Britz, Chausseestr. 10: Wirtschaftsfragen. Dr. Hans Adler. 152./153. Bezirk, Versammlungsraum Hannemannstr. 40. Referent wird am Mittwoch bekanntgegeben. 154. und 155. Bezirk, Ideal-Halle am Buschrosenplatz, Hannemannstraße. 156. bis 159. Bezirk bei Trinkam, Bürgerstr. 48/49. 160. Bezirk bei Discher, Buckow, Chausseestr. 12.

99a. Abt. 149. Bezirk in der Schule Parchimer Allee: Rückblick und Ausblick. Referent Karl Dressel. 150., 161., 162. Bezirk, Lokal Buckow-Ost, Rudower Straße 35. Referent Fritz Ohlig. 151. Bezirk im Buschkrug, Rudower Straße 56: Vorbei am Dritten Reich. Referent Arthur Rachow.

101. Abt. 1. Bezirk im Lokal Graesstr. 1: Kommunalpolitische Tagesfragen. Referent Paul Robinson. 2. Bezirk bei Manz, Kiefholzstr. 221. Referent Genosse Eggert. 3. Bezirk bei Wüstenhagen, Graetzstr. 49: Politische Lage. Referent Genosse Markwitz. 4. Bezirk bei Döhling, Kiefholz- Ecke Elsenstraße: Politik 1932. Referent Genosse Falkenberg. 5. Bezirk, Beermannstraße 10: Sozialdemokratie und Kulturpolitik. Referent Kurt Lucke. 6. Bezirk an bekannter Stelle Vortrag.

103. Abt. 1. und 4. Bezirk. Lokal Knappe, Westendstr. 18. 2. und 3. Bezirk, Lokal Krause, Tabbert- Ecke Siemensstraße. 5. und 6. Bezirk, Lokal Winkler, Wilhelminenhofstr. 82b. 9. und 10. Bezirk, Lokal Trompler, Luisenstr. 1. 11. und 12. Bezirk, Lokal Emmerich, Wilhelminenhofstr. 64. In allen Zahlabenden Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung.

104. Abt. 20 Uhr bei Kubat, Brückenstr. 15, Generalversammlung, Berichte, Wahlen.

105. Abt. Im Ratskeller, Bismarckstr. 58: Wirtschaftsfragen. Referent Genosse Hüßner.

106. Abt. Am 13. findet keine Mitgliederversammlung statt, sondern am 20. Januar. Nähere Mitteilung erfolgt noch.

108. Abt. Die Zahlabende fallen in diesem Monat aus. Donnerstag, 14. Januar, Funktionärversammlung bei Förster, Flemmingstr. 11. Stellungnahme zu den Neuwahlen.

108a. Abt. Dammvorstadt. Bei Klofs, Mahlsdorfer Str. 1. Referat des Genossen Galle: Kommunalpolitik; und Stellungnahme zu den Neuwahlen. Dammvorstadt südlich der Bahn in der 6. Volksschule, Gesangssaal, Borgmannstraße. Referat des Genossen Küster: Kommunalpolitik; und Stellungnahme zu den Neuwahlen.

109. Abt. Im „Stadttheater" am Marktplatz, Generalversammlung. Jahresbericht; Neuwahl der Abteilungsleitung.

110. Abt. Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Lokal von Werner, Berlin-Grünau, Köpenicker Str. 123. Vortrag über: Die politische Lage. Referent wird am Mittwoch bekanntgegeben. Aussprache. Neuwahlen der Abteilungsleitung und der Funktionäre. Parteiangelegenheiten. Verschiedenes. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

111. Abt. 20 Uhr Generalversammlung bei Heimann, Waltersdorfer Str. 100.

115. Abt. 19 Uhr Abteilungsversammlung in der Schulaula, Kronprinzenstraße: Notverordnung und politische Lage. Referentin Mathilde Wurm, M. d. R. Neuwahl der Abteilungsleitung. Buchkontrolle beim Eingang.

117. Abt. Abteilungsversammlung in Kerns Festsälen, Türrschmidtstr. 45.

118. Abt. Gruppe Grabant bei Vögel, Sophien- Ecke Friedrichstraße. „Die 4. Notverordnung", Referent Max Fechner. Gruppe Blumberg bei Tempel, Gudrunstr. 7. Gruppe Pähl bei Hartmann, Irenen- Ecke Rosenfelder Straße. Gruppe Mier bei Schade, Normannen- Ecke Ruschestraße.

119. Abt. Bei Wegener, Frankfurter Allee 236. Referent wird am Mittwoch bekanntgegeben. Bei Klucke, Scheffelstr. 10. „Politische Lage", Referentin Margarete Schenkalowski. Bei Schmidt, Landsberger Chaussee 11. „Politische Situation", Referent Willi Wolff.

120. Abt. 20 Uhr Jahreshauptversammlung bei Tempel, Prinzenallee 45. Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre.

121. Abt. Jahresgeneralversammlung an bekannter Stelle um 20 Uhr. Jahresbericht, Neuwahlen.

122. Abt. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Porath, Marzahner Str. 31.

124. Abt. Mahlsdorf-Höhe bei Jakob, Lemkestraße. „Der Fünfjahresplan", Referent Oswald Zienau. — Mahlsdorf-Ort bei Anders, Bahnhofstr. 35—37. „Entwicklung des Faschismus", Referent Dr. Mischler. — Siedlung Teil I im Lokal „Nordstern", Hönower Straße. „Politische Situation", Referent Dr. Eberlein. — Siedlung Teil II bei Schmidt, Marienburger Straße.

128. Abt. Bei Griffel, Kaiser-Friedrich-Str. 15. „Wirtschaftskrise", Referentin Nora Henke. Bei Lehmann, Mühlen- Ecke Maximilianstraße. „Demokratie und Klassenkampf", Referentin Minna Todenhagen. Bei Krause, Kissinger Straße 11. „Entstehung der wirtschaftlichen und politischen Krise", Referent Kurt Heinig, M. d. R. Bei Bader, Kissinger Str. 4. „Sowjetrußland", Referent Dr. Salomon Schwarz.

129. Abt. 1. bis 4. Bezirk im Sängerheim, Florastr. 93. „Politische Lage", Referent Genosse Fiska. 5. bis 8. Bezirk im „Türkischen Zelt", Breite Straße. „Krise in Wirtschaft und Politik", Referent Emil Barth. 9. Bezirk bei Neumann, Mendelstr. 17. „Nazipartei und wir." 10. Bezirk bei Mandel, Galenusstraße. „Reparationen und Arbeiterschaft", Referent Wolfgang Schwarz.

130. Abt. 20 Uhr bei Schulz, Pistoriusstr. 60, Abteilungsversammlung.

131. Abt. 20 Uhr pünktlich Mitgliederversammlung im Lokal Sanssouci, Nordend, Kaiser-Wilhelm-Straße. Berichte und Neuwahlen. Das Parteibuch ist vorzulegen.

132. Abt. 20 Uhr bei Klug, Dorfstr. 2, Mitgliederversammlung.

133. Abt. Bei Kähne, Berliner Str. 39. Vorstandsbericht und Neuwahlen.

134. Abt. Mitgliederversammlung bei Göpfert. Neuwahl des gesamten Vorstandes.

136. Abt. Bei Steinbach, Arosaer Allee. „Wirtschaftskrise und politische Lage", Referent Hans Bauer. Bei Hoffmann, Mark- Ecke Holländerstraße. „Politische Lage", Referent Dr. Alfred Korach.

137. Abt. Zahlabende: 1., 2., 3., 8. und 9. Bezirk bei Mattern, Eichbornstr. 51. 4., 5., 6., 7., 10. und 12. Bezirk Volkshaus, Scharnweberstr. 114. 11., 13. und 14. Bezirk bei Heese, Berliner Str. 78.

138. Abt. Im Lokal Auguste-Viktoria-Str. 34, 20 Uhr. „Der Dienst der Polizei im Volksstaat", Referent Karl Dobberahn.

139. Abt. Schulzendorf, Siedlung am Bhf. Heiligensee in der Kantine der AEG. Referentin Lisa Albrecht. — 1., 3. und 4. Bezirk im Lokal „Zur Fischerhütte", Schloßpartstr. 42, Ecke Spandauer Straße. 2., 5., 6. und 7. Bezirk im Lokal Schache, Berliner Ecke Veitstraße. 8., 11. und 12. Bezirk im Lokal Roßbach, Schloßstr. 23. Auf allen Zahlabenden Vorbereitungen zur Neuwahl.

140. Abt. Im Lokal Woitschach, Cernstr. 1. Mitgliederversammlung. Berichte, Neuwahl der Abteilungsleitung, Parteiangelegenheiten, Verschiedenes.

140a. Abt. 20 Uhr bei Heese, Berliner Str. 78, Abteilungsgeneralversammlung. Geschäfts- und Kassenbericht, Neuwahlen. Einlaß nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches.

141. Abt. Bei Hoffmann, Edelweißstr. 3, Generalversammlung.

142. Abt. Der Zahlabend am 13. Januar fällt aus. Am 20. Januar Hauptversammlung. Neuwahlen.

Freitag, 15. Januar.

5. Kreis. Arbeiterwohlfahrt: Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder im Heim Tilsiter Str. 4—5. Lichtbildervortrag des Genossen Karl Schreiber über „Das Schicksal des Arbeiters in der Dichtung". Beginn 15½ Uhr.

Frauenveranstaltungen.

120. Abt. Heute, Dienstag, 12. Januar, 15 Uhr, zwangloses Beisammensein mit Kaffeekochen im Lokal des Reichsbanner-Schießplatzes Upstallweg, gegen den städtischen Sportplätzen. Kinder und Männer sind willkommen. Liederbücher sind mitzubringen.

Zepernick, Röntgental. Frauenabend am 14. Januar, 20 Uhr, bei Meisel, Bahnhofstraße. Thema: „Schule und Familie", Referentin Herta Gotthelf.

Arbeiterbildungsschule.

*11. Kreis. Kursus: „Aufbau und Aufgaben der Partei", Gottlieb Reese. Jeden Donnerstag, Restaurant Will, Martin-Luther-Str. 69. 6 Abende, Hörgeld 1,50 M. Beginn 14. Januar.

20. Kreis. Abt. 140a Wittenau: Berichtigung! Der Kursus Käthe Kern fängt, wie ursprünglich angekündigt, am 14. Januar in der Neuen Schule, Hauptstraße, an.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

102. Abt. Nach langem, schwerem Krankenlager verschied unser Parteigenosse Kilian Wolf, Köpenicker Landstraße. Genosse Wolf war langjähriger Partei- und Gewerkschaftsfunktionär und werden die Genossen sein Andenken stets in Ehren halten. Die Trauerfeier hat bereits am Montag, 11. Januar, stattgefunden.

117. Abt. Unsere Genossin Frida Hentschel, Wilhelmstr. 46, ist plötzlich verstorben. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet heute, Dienstag, 12. Januar, 14¼ Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde statt. Treffpunkt 14 Uhr am Eingang.

136. Abt. Freitag, 8. Januar, verstarb unser Genosse und Zahlabendwirt Otto Rockel, Hansastr. 13. Die Einäscherung findet heute, Dienstag, 12. Januar, 13½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Um recht rege Beteiligung wird gebeten. — Der Vorstand.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts.

Heute, Dienstag, 12. Januar.

Arkonaplatz: Elisabethkirchstr. 19: Jahresmitgliederversammlung. — **Gewerkschaftshaus:** Köpenicker Str. 92: Radio- und Schallplattenabend. — **Köllnischer Park:** Waisenstr. 18: „Ernährung der Stadt Berlin". — **Rosenthaler Vorstadt:** Tieckstr. 18, Hof: „Erlebnisse eines Auswanderers". — **Brunnenplatz:** Wiesen- Ecke Bankstraße: Jahresmitgliederversammlung. — **Gesundbrunnen:** Gotenburger Str. 2, Schule: „Der Weltkrieg und seine Lehre". — **Humboldthain:** Putbusser Str. 3: Arbeitsgemeinschaft. — **Norden:** Lortzingstraße: „Tagespolitik". — **Schillerpark:** Schöningstr. 17: Jahresmitgliederversammlung. — **Wedding:** Willdenowstr. 5: „Bub und Mädel". — **Wedding-Nord:** Turiner Ecke Seestraße: „Tagespolitik". — **Wedding, N. F.:** Willdenowstr. 5: „Die Geschichte der Arbeiterbewegung". — **Arminplatz:** Sonnenburger Straße, Zimmer 4: Rundfunkvortrag. — **Balkan:** Mandelstr. 2: Kampfliederabend. — **Helmholtzplatz:** Danziger Str. 62: „Was wollen Nazis und Kommunisten?" — **Nordosten** I: Danziger Str. 62: „SPD. und Wehrfrage". — **Weißensee:** Parkstr. 36: „Frau im Dritten Reich". — **Südwest:** Lindenstr. 4: „Unsere Gruppe in der Vergangenheit und Gegenwart". — **Reichenberger Viertel:** Reichenberger Str. 66: „Musik aller Länder". — **Steglitz** I: Albrechtstr. 47a: „Unsere Jahresarbeit 1932". — **Neu-Tempelhof:** „Weltwirtschaftskrise". — **Britz:** Chausseestr. 48: „Proletarische Dichtkunst". — **Neukölln** I: Sander- Ecke Hobrechtstraße: „Terrorgruppen der KPD." — **Neukölln** II: Steinmetzstr. 94: „Gefahr aus dem Osten". — **Neukölln** III: Ziethenstr. 58: Jahresmitgliederversammlung. — **Neukölln** IV: Kanner Straße: „Entwicklung der Arbeiterbewegung", 1. Teil. — **Neukölln** VI: Treptower Straße 85—96: Jahresmitgliederversammlung. — **Neukölln** VII: Karl-Marx-Schule: „Einheitsfront?!" — **Neukölln** VIII: Rütlische: Jahresmitgliederversammlung. — **Neukölln** IX: Schierkestr. 44: „Kameradschaft — Freundschaft — Liebe". — **Neukölln** X: Bergstr. 29: „Wirtschaftsprogramm UdSSR." — **Neukölln** XI: Flughafenstr. 68: „Geschichte der Partei", 1. Teil. — **Treptow:** Elsenstr. 3: „Aktivierung der Gruppenarbeit". — **Köpenick** I: Spielabend. — **Köpenick** II: Dahlwitzer Str. 15: „Wie Gott erschaffen wurde?" — **Karlshorst:** „Der Flugverkehr". — **Lichtenberg-Nordwest:** „Wie diskutiere ich mit politischen Gegnern?" — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Str. 1, Baracke: „Arbeiten im neuen Jahr". — **Tegel:** Schöneberger Str. 3: „Wie und wozu Sozialpolitik?" — **Wittenau:** Hauptstr. 13 (Schule): Kampfliederabend. — **Karow:** Frundsbergstr. 9: „Fürsorgeerziehung". — **Pankow** I und II: „Reform- und moderne Kleidung". — **Niederschönhausen:** Lindenstr. 47: „Volkspolizei im Volksstaat".

SSG. Reinickendorf: Löns-Abend.

Werbebezirk Westen: Rostnerstr. 4: Jahresmitgliederversammlung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Kreuzberg: Der nächste Heimabend des Jugendzuges 22 findet erst am 25. Januar statt. Ort wird durch Blockführer bekanntgegeben. — **Neukölln-Britz:** Vortrag Mittwoch, 13. Januar, 19½ Uhr, Heimabend Jugendheim Bergstr. 29. — **Reinickendorf,** Kameradschaft Freie Scholle: Mittwoch, 13. Januar, 19½ Uhr, Generalversammlung im Schollenkrug.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin.

Geschäftsstelle: P. Schneider, Berlin NO. 55, Hufelandstr. 31.

Männerchor Fichte-Georginia 1879. Das Rundfunksingen findet nunmehr am Donnerstag, 14. Januar, statt. Uebungsstunde fällt aus. Die Sänger müssen spätestens 18 Uhr im Funkhaus, Masurenallee, anwesend sein.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Westen. Generalversammlung im Nationalhof, Bülowstr. 37, 20 Uhr. Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes.

Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Berlin-Süden. Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, bei G. Krüger, Grimmstr. 1.

Polizeisportverein Berlin, e. V., Abt. Einheitskurzschrift. Regelmäßige Uebungsabende Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags im Polizeischulgebäude, Hannoversche Str. 28—30, 2. Stock, Zimmer 10, 19½ Uhr. Anfänger-Fortbildungs-Redeschriftkurse. Auch für Zivile. Der nächste Anfängerkursus beginnt Anfang Februar.

Die Jugendliga für Menschenrechte veranstaltet am Freitag, 15. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Weinmeisterstr. 15 (U-Bahn Weinmeisterstraße), eine Versammlung mit dem Thema „Politik und Sport", Referenten: Heinz A. Raton und Sportredakteur Karl Kappchel. Gäste gegen Erstattung des Unkostenbeitrages willkommen.

Deutsche Landsmannschaft der Provinz Posen, Groß-Berlin, e. V. Monatssitzung Donnerstag, 14. Januar, 20½ Uhr, in der Kindl-Brauerei, Neukölln, Hermannstr. 214—219.

Freie Arbeiter-Stenographenvereinigung Groß-Berlin. Anfängerkurse in Reichskurzschrift: Osten-Lichtenberg: Heute, Dienstag, 12. Januar, 20 Uhr, Gemeindeschule Scharnweberstr. 19. — Norden: Gemeindeschule Schulstr. 99, Freitag, 15. Januar, 19½ Uhr. — Nordosten: Gemeindeschule Senefelderstr. 6, Freitag, 15. Januar, 20 Uhr. — Südosten: Gemeindeschule Reichenberger Str. 67—70, Donnerstag, 14. Januar, 19½ Uhr. — Neukölln: Karl-Marx-Schule, Kaiser-Friedrich-Str. 209—210, Donnerstag, 14. Januar, 19½ Uhr. — Südwesten: Gemeindeschule Gneisenaustr. 7, Freitag, 15. Januar, 19½ Uhr. — Dauer der Kurse 15 Doppelstunden. Die Anmeldung erfolgt am ersten Uebungsabend in den genannten Bezirken: Weitere Auskunft, auch über Fortschrittskurse in Verkehrs- und Debattenschrift, erteilt Artur Theilen, Vorsitzender, Berlin-Tegel, Brunowstr. 47 I.

Der Inventurverkauf der konsumgenossenschaftlichen Warenhäuser (Berlin S., Oranienstr. 164/165; Berlin N., Reinickendorfer Straße 21; Berlin O., Frankfurter Allee 60; Berlin N., Brunnenstraße 188—190, (Spezialhaus für Herrenbekleidung) zeitigte in der ersten Woche durchaus günstige Ergebnisse, die um so höher einzuschätzen sind, als gerade die Mitgliedschaft der Verbraucherorganisation, die sich zu 95 Proz. aus Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten zusammensetzt, am schwersten von der Kaufkraftschwächung betroffen wird. Der Verlauf des Inventurverkaufs bestätigt die schon in früheren Jahren gemachte Erfahrung, daß die konsumgenossenschaftlichen Käufer Qualitätswaren bevorzugen, in denen die konsumgenossenschaftlichen Warenhäuser weitestgehende Preisherabsetzungen haben Platz greifen lassen. In der zweiten Inventurverkaufswoche werden sicher noch viele Genossenschaftsmitglieder Veranlassung nehmen, ihre Warenhäuser zu besuchen; die wirklich vorteilhaften Angebote in allen Abteilungen lohnen den genossenschaftlichen Hausfrauen das ihren Warenhäusern entgegengebrachte Interesse.

Walter Anatole Persich:

Täglich großer Witwenball

Draußen in der Vorstadt liegt das „Gesellschaftshaus zu den drei Lilien", in einer ganz durchschnittlichen und artigen Straße, die sich durch nichts als eben diesen Tanzsalon von anderen Straßen unterscheidet. Ein kleiner Vorgarten mit nicht eben gepflegten Lauben, farbige Lampen und ein großes Plakat verkünden, daß sich hier die reifere Jugend, bestehend aus Damen und Herren aller Altersstufen und Stände, zu Geselligkeiten zusammenfindet. Spezialität jeden Dienstag und Freitag Verlobungstanz. Dreihundert Schritte weiter braust der Verkehrslärm der Weltstadt, blinken moderne und mondäne Warenmagazine, blüht das Tempo, der Glanz die Not, die wunderbare Organisation und der Irrsinn der Weltstadt . . . Findet man hier eine Idylle von einst? Herzlichkeit, Lachen, Freude an einfachen Dingen? Oder — was ist es sonst?

Kassierer ist ein abgebauter Bauchredner, ein weißhaariger, einst bekannter Artist, der alles, was er einmal besaß, verloren hat. Nur nicht seinen Humor. Mit dessen Hilfe erteilt er Eintrittskarten, gute Ratschläge, Trostworte für die Schüchternen und väterliche Ermahnungen an die allzu „Raschen", die Kecken, die Welteroberer ihres Zeichens. Sein Mundwerk steht überhaupt nicht still . . Kommt gerade kein neuer Gast, so spricht er mit bereits Anwesenden über ihre Aussicht in puncto Liebe, Freundschaft, Ehe und Glück. „Na, Fräulein Niedlich! Eigentlich sind Sie ja noch'n bißchen jung! Aber woll'n mal ein Auge zudrücken. Fünfzig Pfennig, bitte, einschließlich Garderobe und Verlobung. Ja, ja, drüben im Saal ist viel los, lauter hübsche junge und auch ältere Herren Kavaliere. Die älteren geben eher einen aus. Fräulein, bestimmt! Hallo, Karlchen! Nee, deine Braut ist heute nicht da, kannst ruhig reinkommen. Ja, fünfzig Pfennig mußt du trotzdem bezahlen. Dafür ist aber heute auch die Auswahl groß . . . Wie, Sie wollen schon gehen? Kein Platz — aber, aber, wer wird denn so schnell seine Chancen aufgeben! Hier der Kellner hat noch ausgezeichnete Plätze, nicht wahr, Fritz? Na also! Sie haben doch fünfz'g Pfennig bezahlt, warum soll'n die in die Luft gepfeffert sein — bei den Zeiten! Ist nichts da, sagst du, Luise? Aber, mein Kind, kommt noch, kommt später Du hast doch noch immer einen abgekriegt ." — Nicht alles, was er erzählt, ist von der Zensur erlaubt. Aber in dieser Gegend des menschlichen Lebens versteht man Spaß!

Bis zur Theke passiert man einen langen Gang, seitlich von Bogen eingefaßt, in denen die Paare in mehr oder minder zärtl'chem Tête à tête beieinander sitzen und das Glück genießen. Der Saal, eine Art reichlich niedriger Diele, ist ausgeschmückt mit Papiergirlanden, goldgerahmten und altersschwachen Spiegeln und Wandmalereien, teils Leda mit dem Schwan, teils Venus die Schaumgeborene, teils Amor mit dem Pfeil und Bogen darstellend. Auf einem Podium hat die Musikkapelle Stellung bezogen und feuert von dort aus, nicht gerade zielbewußt, was die Richt'gkeit der Tonstralen betrifft, jedoch mit genügendem Aufwand an Kraft und Mut Noten per Violine, Klavier, Trompete oder bei anderen Tänzen, mittels Piano, Schlagzeug und Akkordeon in die Menge, die sich, dicht an dicht, Backe an Backe, Zahn an Zahn, vorüberdrängt und sich im sogenannten Tanze wiegt. Jawohl, h'er wird noch getanzt, „gescherbelt", wie es einst hieß, links rum und holterdipolter, mit stampfenden Schritten, mit schwitzenden Stirnen, glühenden Augen und roten Armen der „Witwen" Hier tanzt man noch „Trink'n wir noch ein Tröpfchen aus dem kleinen Henkeltöpfchen!" und „Glühwürmchen, flimmere!", und am Sonnabend, am sogenannten „modernen Abend", ist das Neueste vom Neuen, „Schöner Gigolo", „Madame Yvonne" und die Elisabeth mit dem langen Kleid. Denn was einmal in des Volkes Herz gedrungen ist, das sitzt da fest für alle Ewigkeit! Außerdem gibt es geheimnisvolle Vorschriften für den Tanz — so löst sich das Paar, tanzt umeinander herum und hebt dabei den Zeigefinger der rechten Hand in Nasenhöhe des Partners. Das, so habe ich nach vieler Mühe in Erfahrung gebracht, stellt so eine Art Vorverlobung dar: folgt die Dame diesem „Wink" ihres neuen Bekannten, so „sind sie einig". Hier finden noch die Schiefen und Buckligen ein Gespons! Der Witwenball gleicht die Ungerechtigkeiten der Natur aus. Er führt einen Mann mit gekrümmtem Rückgrat zu einer Frau mit zu kurzem Bein. Das Mädchen mit der schiefen Nase, das sich entschlossen hat, das achtunddreißigste Jahr ihres Lebens nun nicht mehr unverheiratet herannahen zu lassen, flüstert zwischen ihren Zahnlücken einem Jüngling mit Sommersprossen, rotem Haar und einem Kopf in Kürbisform auf viel zu kurzem Halse zu, als er ihr den neuesten Witz aus dem Babberladen erzählt: „Ach, du süßer Mann!" und klapst ihm kokett das Ohrläppchen, das die Größe eines Restaurationspfannkuchens hat.

An den Ecktischen finden Vollbartversammlungen statt. Die drallsten Mädchen, scheinbar auch die jüngsten, was hier so ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt heißt, sitzen bei diesen soliden Semestern beim Bier oder Grog, zuweilen gar bei einer Flasche Wein und reagieren schon hausfraulich. „Das sind ältere Herren mit gesichertem Einkommen", erklärt mir der Artist schmunzelnd. „Die begehrtesten Besucher unseres streng reellen Etablissements. Die vernünftigen Damen halten sich da ran; sie wissen, daß sie ein ruhiges Familienglück erwartet. Das sind auch oft richtige Witwer, mit K'nd, die nicht so Gelegenheit haben, auf andere Art Damen kennenzulernen, und sich wieder verheiraten möchten, wenn sie die Richtige finden. Sonst kommen hier die ewig Unverheirateten, die nicht mehr allein bleiben wollen."

„Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß tatsächlich Ehen hier ihren Anfang nehmen? Wenigstens nicht mehr als in jedem anderen Lokal auch . . ."

„Bitte!" sagt er beleidigt und deutet auf die Wand. Dort hängt dicht an dicht eine Reihe schwarzer Rahmen. Unter Glas sieht man Briefe, von Handschriften aller Art, geübten und knorrigen, geschrieben. Und kann also lesen.

„Bestätige auf Wunsch gern, daß ich meine Frau im Gesellschaftshaus drei Lilien kennenlernte und nun glücklich mit ihr verheiratet bin. Ewald Schulze, Kontorist."

„Meine Frau Lora tanzte zuerst mit mich in den Lilien. Denn haben wir uns verlobt, und nun geheirat und haben zwei glückliche Kinder. Gerne kommen wir manchesmal nach an die Stätte unserer ersten Liebe. Paul Pring, Straßenbahnschaffner."

Zahllos sind die Zuschriften, und zum Zeichen, daß sie tatsächlich echt sind, ist jede einzelne mit dem Briefumschlag und dem genauen Absender versehen. Der am Freitag hier tagende Sportklub „Eheglück" — wohl der beste Geschäftstrick für ein solches Lokal — umfaßt 73 solcher Leute, die ihr Lebensglück hier begründet haben. (Die schon wieder Geschiedenen haben keinen Klub der Enttäuschten gegründet — auch solche Statistik wäre lehrreich!)

Eines steht fest: es ist gemütlich und fidel. Die Tanzenden singen die Schlager mit; wer einen Kuß wagen will, der wird dabei nicht gestört; die Preise sind niedrig; das Vergnügen ist handfest — denn wer hier eine Frau findet, der weiß, was er hat: die schlanke Linie ist nicht aktuell. Mögen es nur von Natur aus Bescheidene sein, mögen Resignierte, die es auf tausend andere Arten versucht haben, hier einmal Ausschau nach dem Lebensgefährten halten, man ist derb und frischweg, aber niemand wird ausfallend oder grob. Der Wirt hält strenges Regiment! Und es gibt wenigstens eine Stätte, wo kein Schein regiert, wo nicht alles „Aufmachung" und „Ausstattung" ist, wie in der City! Die Leute werden nicht durch vornehmes Getue oder wirkliche Vornehmheit gehemmt: sie können sein, wie sie sind. Wer schief ist, der ist es eben — er kann immer noch eine treue und tüchtige Frau mit einer Narbe am Halse finden, und das Mädchen ohne Mitgift, die das heiratsfähige Alter längst erreicht hat, hier begegnet sie einmal dem soliden Handwerker, der ein paar starke Arme und lachende Augen zu schätzen weiß!

Der Witwenball hat seine Aufgaben wie jedes andere Vergnügen.

Nr. 45679

Tragische Groteske / Von Walter Galdert

22 Jahre lang hatte der alte Peter Grieß sein Achtel in der Staatslotterie gespielt. Es war ihm nicht leicht gefallen, von dem schmalen Einkommen, das er als Bürodiener hatte, jeden Monat das Los zu bezahlen. Er hatte sich das Geld abgespart, hatte sich kaum einmal ein Glas Bier oder eine billige Zigarre geleistet. Seine Kollegen hatten ihn ausgelacht, wenn er von seinem Lotterielos und von den Hoffnungen, die er daran knüpfte, erzählte. Denn der alte Peter Grieß, der so nüchtern und phantasielos aussah, hatte manchmal ausschweifende Träume. Wenn er eines Tages das große Los oder irgendeinen anderen größeren Gewinn erwischen sollte, dann würde er sich ein kleines Häuschen kaufen und sich ausruhen . . . 22 Jahre hatte das Glück ihm nie gelacht, kaum gelächelt, wenn es ihm ab und zu ein Freilos hinwarf.

Dann kam die Krisenzeit mit dem Lohnabbau, der auch die paar Mark des alten Grieß nicht verschonte. Und gleichzeitig wurde bei der Lotterie der Lospreis erhöht! Sollte man da noch weiter spielen? Peter hatte es versucht, hatte fünf Monate lang kein Glas Bier getrunken, keine Zigarre geraucht, war weite Strecken zu Fuß gegangen, anstatt zu fahren, nur um jeden Monat die fünf Mark für das Los erübrigen zu können. Mit ungeheuren Hoffnungen hatte er in der Zeitung die Gewinnliste verschlungen. Mit dem großen Los war es wieder nichts gewesen, aber es blieb ja noch die Prämie von 500 000 Mark im Gewinnrade! Am letzten Ziehungstage war er selbst zur Lotterieverwaltung hingegangen, vielleicht um mit der Stärke seiner letzten Hoffnung das Glück zu beeinflussen. Vergeblich! Nur um vier Einer war die Nummer des Glückslosses von seiner Nummer entfernt gewesen!

Da beschloß er, sein Los aufzugeben. Nach langer Ueberlegung hatte er den Beschluß gefaßt. Vorsichtshalber war er noch zu einer Wahrsagerin gegangen und hatte sie nach den Aussichten seines Lotterieloses gefragt. „Ihr Lotterielos wird Ihnen nur Unglück bringen," hatte die moderne Pythia ihm gesagt. Das hatte ihn beruhigt. Als der Lotteriekollekteur ihm das Los für die neue Ziehung zusandte, hatte er es zurückgeschickt. Gern hätte er die Nummer seines alten Loses vergessen, aber wenn man 22 Jahre lang dieselbe Nummer im Geiste herumgetragen hat, geht das nicht. Aber er nahm sich vor, nie wieder die Gewinnliste anzusehen. Und diesem Vorsatz blieb er treu. Es ging leichter, als er gedacht hatte.

Bis er sich eines Tages — es war im Monat der Hauptziehung — seine neu besohlten Schuhe vom Schuhmacher abholte. Der Meister wickelte ihm die Schuhe nach altem Brauch in eine Zeitung ein. Zu Hause packte Peter sie aus und wollte schon das Papier zerknüllen und wegwerfen; da fiel sein Blick zufällig auf eine Ueberschrift: „200 000-Mark-Gewinn gezogen." „Das geht mich nichts mehr an," dachte der alte Peter, aber er sah doch noch einmal hin. Und da sah er die Nummer, auf die der Gewinn gefallen war: 45 679.

Wie ein Blitz durchzuckte es ihn: seine Nummer! Die Schuhe und das Papier entfielen seinen Händen. Eine halbe Stunde lang saß er wie betäubt da, dann fing er an zu weinen, und dann packte ihn eine wilde Wut. Am liebsten hätte er seine ganze ärmliche Wohnungseinrichtung zertrümmert. Ein paar Porzellanbüchsen mit den Aufschriften „Sago", „Geriebene Semmel" und „Hirse" mußten daran glauben Aber dann beherrschte er sich. Er fegte die Scherben zusammen — er hielt seine kleine Junggesellenwohnung selbst in Ordnung — und zog seinen besten Anzug an. Dann ging er fort; das erstemal seit einem halben Jahr, daß er abends ausging. Die Nachbarn staunten und munkelten allerhand Vermutungen, zu denen auch der Lotteriegewinn gehörte . . .

Peter Grieß fuhr mit der Straßenbahn in das Zentrum der Stadt und ging in ein großes Bierlokal, das er vor Jahren einmal mit Verwandten besucht und seitdem nur von außen bewundert hatte. Er bestellte sich eine Portion Gänsebraten und ein großes Glas Münchener Bier — beides Sachen, von denen er seit Jahren träumte. Langsam und mit Genuß aß und trank er. Nach dem ersten Glas Bier bestellte er ein zweites und drittes und nach dem dritten Glas Bier einen Kognak. Nach dem Kognak kratzte er sein Geld im Portemonnaie zusammen und bezahlte. Man schrieb erst den Zwanzigsten, und von seinem Gehalt blieb fast nichts mehr übrig! Aber darum machte sich der alte Grieß keine Sorgen, zum ersten Male in seinem Leben.

Mit weichen Beinen und einem Schleier vor den Augen ging er durch die belebten Straßen der Innenstadt. Er hielt sich am Rande des Bürgersteigs und kam alle Augenblicke in Gefahr, unter ein Automobil zu geraten.

Plötzlich sah er durch den Schleier hindurch seine Nummer vor sich: 45 679! Sie stand am Nummernschild eines Privatautos, das sich in mäßiger Fahrt näherte. Ohne zu wissen, was er tat, sprang der alte Peter auf den Fahrdamm und ging mit ausgebreiteten Armen seiner Nummer entgegen. Der Herr, der am Steuer des Autos saß, hupte dreimal, und als der seltsame Alte nicht beiseite ging, bremste er und brachte den Wagen zwanzig Zentimeter vor Peter Grieß zum Stehen. Jetzt tat Peter etwas, was ihm keiner und er sich selbst auch nicht zugetraut hätte; mit einem Ruck schwang er sich auf den Kühler des Autos, setzte sich rittlings wie auf ein Pferd darauf und fing an, mit beiden Fäusten wie ein Besessener auf den Mann am Steuer loszuschlagen. Die Schutzbrille ging in Scherben. „Meine Nummer, meine Nummer!" brüllte Peter unaufhörlich und versetzte dem Autofahrer einen mächtigen Hieb nach dem anderen.

Passanten rissen ihn von dem Auto herunter und übergaben ihn einem Polizisten, der ihm Handschellen anlegen mußte, denn er brüllte immer noch „Meine Nummer, meine Nummer!" und schlug wie wild um sich.

*

Peter Grieß sitzt seit Monaten in einer Einzelzelle der Irrenanstalt und ist noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen. An die Wände hat er mit Suppe und mit Schmutz in hundertfacher Ausführung die Nummer 45 679 gemalt. Und jedesmal, wenn ihn jemand nach dem Sinn dieser Zahl fragt, verfällt er wieder in Tobsucht und schreit: „Meine Nummer, meine Nummer!" Die moderne Pythia hat recht behalten: die Lotterienummer hat ihm Unglück gebracht.

Die kleinste photographische Kamera. Der Wunsch, das Innere des Menschen photographieren zu können, hat den Arzt Dr. Falenz in Chikago dazu gebracht, die kleinste photographische Kamera zu konstruieren, die es je gegeben hat. Der kleine Apparat ist am Schlauch einer Magenpumpe befestigt, und der Patient, dessen Magen photographiert werden soll, schluckt diesen Apparat zusammen mit dem Schlauch hinunter. Der Apparat besteht aus zwei Teilen, und zwar ist in dem einen eine kleine, aber sehr kräftige elektrische Lampe angebracht, die ein kaltes Licht von 12 000 Kerzen ausstrahlt, bei dem die photographische Aufnahme vor sich geht. Es können auf einmal bis zu acht Aufnahmen auf diese Weise gemacht werden. Die Bilder sind ¾ Zentimeter hoch und breit und müssen natürlich vergrößert werden, ehe sie zu Studienzwecken benutzt werden können.

Alexander von Sacher-Masoch:

Brief an eine Mutter

„Beamte des Arbeitsamtes Lichtenberg fanden auf dem Hof des Amtsgebäudes einen alten, defekten Kinderwagen, in dem sich ein etwa acht Wochen altes, in Stroh eingehülltes Kind befand. Die Beamten übergaben ihren Fund der Säuglingsfürsorge."

Woran dachtest du, junge Mutter, als deine Hand den kleinen Wagen losließ?

Du sahst dich wohl ängstlich um, ob keinem dein Gehaben auffiel, ob niemand deine entrinnenden Schritte vernahm? Da es heller Tag war, als du es tatest, trafst du viele Menschen. Sahst du ihnen in die Augen, hobst du frei den Kopf, reckteſt du deine Glieder wie von einer Bürde befreit? Ich kann es nicht glauben.

Denn es schrie jetzt und war ganz allein. Sein kleines Stimmchen erhob sich über die grauen Mauern des Amtsgebäudes, wie ein heimatloser Vogel, flog dünn und fern über all den Straßenlärm, die Stimmen fremder, eilender Menschen, das Kreischen plumper Straßenbahnwagen, flog über die Stadt. Und das Stimmchen, das noch nichts von sich wußte und nun vereinsamt war in der weiten Welt, hatte sich aufgemacht, um nach deinem Herzen zu suchen.

Du liefst fort und tauchtest unter im Heer der viereinhalb Millionen. Niemand kannte dich von den Gesichtern, die dein Blick streifte, von den Augen, die dich durchfuhren, Mutter des Kindes, das auf dem Hof zurückblieb. Und während du liefest, liefst du fort von dir und fühltest dumpf: du müßtest unterliegen im Wettlauf mit dir selbst.

Sorge und Armut sind mit dir, denn wer sein Kind in einen „alten, defekten" Kinderwagen legt, ist nicht gesegnet mit Gütern. Liebe ist in deinem Herzen. Denn du wußtest, daß Stroh warmhält, und packtest das Kind sorgsam in Stroh, damit es nicht friere. Ueber dem Hof stand die bleiche Novembersonne und der Wind fegte Staub und Mörtelstückchen über die Dächer hinweg. Magere Sperlinge hockten am Dachfirst, sie lärmten vor Hunger und äugten auf das Stroh herab, das über dem Kind war. Und das Schicksal des Kindes war noch völlig ungewiß. Frost und Hunger konnten es ereilen, ein Zufall konnte verhindern, daß die Menschen es fanden. Und wenn sie es fanden, würde das erste Augenpaar, in das es blickte, voll Liebe auf ihm ruhen? Vielleicht streifte es nur ein gleichgültiger Blick und es wurde, einer lästigen Pflicht genügend, einfach weitergegeben, denn es ist doch so, nicht wahr, man muß zuständig sein, um etwas tun zu dürfen in dieser Stadt.

Da traten zwei Männer aus dem Arbeitsamt in den Hof und fanden das Kind. In des Kindes Augen spiegelte sich das Licht des fahlen Novembertages und einer der Männer nahm es freundlich auf und trug es in das Haus. Wie ein schwerer Regen prasselten die Sperlinge in den Hof herab und fielen über das Stroh her . . .

Groß ist die Not der Zeit. Ich weiß es. Denn in den Nächten liege ich wach und denke an morgen und übermorgen und auch mir singt ein dünnes Stimmchen von Hunger, der gestillt werden will. Wenn ich darüber nachdenke, was dich dazu getrieben haben kann, dein Kind zu verlassen, wüßte ich tausend Antworten darauf. Mit soviel Armen greift die Not heute an des Menschen Herz. Und dennoch, sind nicht zwei Arme stärker als tausend? Und wenn es nur dünne Kinderarme sind, die unsicher durch die Luft tasten, nach Brüsten suchend, um sie festzuhalten.

Wir haben den schrecklichsten Krieg erlebt. Kain erschlug Abel, Abel mordete Kain. Wir atmen vergiftete Luft und errichten Mauern aus Worten, die den Bruder vom Bruder trennen. Wir frieren, wir hungern, wir haben keine Kohlen für den Winter, wir sind arbeitslos. Ein Gespenst geht durch die Straßen der großen Städte, die Saat der Zwietracht ist aufgegangen und die Herzen sind bis an den Rand gefüllt mit Bitterkeit. Und so verstehe ich alles, was geschieht. Die Zeitungen sind voll von den Taten der Menschen. Nur eines, verzeihe mir, Mutter, verstehe ich nicht: deine Tat.

Ich kann es nicht fassen, daß man die dünnen Arme losläßt, die sich lange Monate über dem Herzen regten, im eigenen Leib. Ich kann es nicht fassen, daß man diesen kleinen Körper der Ungewißheit preisgibt, auch nur minutenlang. Denn selbst dort, wo kein Ausweg mehr war, gab es den Weg des offenen Bekennens. Die Hände, die dein Kind aus deinen Händen empfangen hätten, würden ihre Fremdheit verloren haben. Denn die Menschen sind, wer wüßte es besser als du, sehr gleichgültig und wollen die Tat. Sie sind sehr gefangen im Alltag, im Kreis ihres eigenen Lebens und nur eines wird sie immer bewegen, das sie selbst als ihr Heiligstes erkennen: die Liebe einer Mutter. Hast du daran gedacht? Ich kann es nicht glauben.

Geh hin und bekenne dich zu deinem Kind, liebe Mutter, und du wirst größer sein als jene, die glauben, dich verachten zu dürfen.

Die Regelung der Zinsen.

Drei Abkommen zwischen sieben Bankengruppen.

Nach wochenlangen Verhandlungen zwischen dem Bankenkommissar Dr. Ernst und den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften ist jetzt das Zinsabkommen unterzeichnet worden.

Wie die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 die Kapitalzinsen zwangsweise herabgesetzt hat, so bezweckten die Verhandlungen des Bankenkommissars mit sämtlichen Kreditinstituten eine Regelung der Zinspolitik für Leihgelder im Sinne dieser Notverordnung, also einen allgemeinen Zinsabbau. Der Vertrag zwischen den Spitzenverbänden der Kreditinstitute zerfällt in drei Teile. Das erste Abkommen stellt einen sogenannten Mantelvertrag dar, in dem sich die sieben Spitzenverbände, und zwar der Zentralverband des Banken- und Bankiergewerbes, der Deutsche Beamten-Genossenschaftsverband, der Deutsche Genossenschaftsverband, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, die Freie Vereinigung der Arbeitnehmerbanken, der Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaft (Raiffeisen), sowie der Verband der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten

verpflichten, bei der Hereinnahme von Geldern bestimmte Höchstzinssätze nicht zu überschreiten.

Die Höchstsätze für Habenzinsen werden auf Grund eines besonderen Abkommens zwischen den Spitzenverbänden festgesetzt. Dieser Höchstzinssatz besteht in einem sogenannten Normalzinssatz, der dem Reichskommissar vom zentralen Kreditausschuß zur Genehmigung mitgeteilt wird. Normale Spareinlagen sind höchstens zu diesem Normalzinssatz zu verzinsen. Er beläuft sich auf 4 Proz. Für Kündigungsgelder, ganz gleich welcher Art, darf der Zinssatz nur 1 Proz. über dem Normalsatz liegen.

Der zentrale Kreditausschuß setzt sich aus den sieben Spitzenverbänden zusammen. Jeder Verband hat eine Stimme, unabhängig von der Bedeutung der einzelnen Verbandsmitglieder. Alle Beschlüsse sind einstimmig zu fassen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so liegt die Entscheidung bei dem Reichskommissar. Als Unterorganisation sind örtlich zuständige Kreditausschüsse in den einzelnen Bezirken errichtet. Diese Ausschüsse sind berechtigt, für ihren Bezirk Abweichungen von den Höchstzinssätzen nach unten festzusetzen. Eine Abweichung der Höchstzinssätze nach oben ist nur durch den Reichskommissar zu genehmigen. Für eventuelle Streitfälle wird bei den örtlichen Kreditausschüssen ein Schlichtungsverfahren durchgeführt.

Außerdem sind für die Habenzinssätze noch

Sonderregelungen für Genossenschaften, Privatbankiers und kleine Banken getroffen worden,

die ganz oder teilweise Habenzinsen von ¼ bis ½ Proz. über den Normalzinssatz gewähren dürfen. Diese Grundsätze wurden von dem Bankenkommissar selbst festgelegt, da in dem zentralen Kreditausschuß keine Einigung zustande kam. Die bis zu einem Jahre gestiegenen Gelder sind in jeder Höhe frei, da man von dem Gedanken ausging, daß diese Gelder bereits den Bedingungen des Kapitalmarktes und nicht mehr des Geldmarktes unterliegen. Ein weiteres Abkommen sieht die Regelung der Zinssätze für die ausgeliehenen Gelder, also der Debetzinssätze vor.

Wie der Bankkommissar Dr. Ernst in einer Pressekonferenz auseinandersetzte, hat man sich bei den sogenannten Debetzinsen nicht für einen Höchstzinssatz entschließen können, da für die einzelnen Kreditinstitute die Lage zu unterschiedlich ist. Man hat sich vielmehr entschlossen, den Kreditinstituten die Wahl zu überlassen, ihre Zinsen in Gestalt von Nettozinsen oder getrennt nach Sollzinsen und Kreditprovision zu berechnen.

Werden die Bedingungen für ausgeliehene Kredite nach Sollzinsen und Kreditprovision berechnet, so soll der Zinssatz sich im allgemeinen an den Diskontsatz der Reichsbank anlehnen. Erhoben werden die Zinsen nur für den tatsächlich in Anspruch genommenen Kredit. Die Höhe der Provisionen wird mit ¼ Proz. im Monat, also 2 Proz. jährlich, festgesetzt. Es würde sich also danach

immer noch eine Gesamtbelastung von 10 Proz. Zinsen

bei Bankkrediten ergeben, eine Belastung, die für die gegenwärtige Zeit als außerordentlich schwer anzusprechen ist.

Tiefstand beim Stahltrust.

Weitere scharfe Produktions- und Umsatzschrumpfung.

Der rheinisch-westfälische Stahltrust, die Vereinigte Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, veröffentlicht jetzt den üblichen Quartalsausweis für das letzte Vierteljahr 1931. Dieser Abschnitt stellt das erste Quartal des ab 1. Oktober laufenden neuen Geschäftsjahres 1931/32 dar.

Diese Zeit vom Oktober bis Dezember stand unter einem denkbar ungünstigen Stern. Abgesehen von der weiteren Wirtschaftsschrumpfung hatte die Diskussion über die Notwendigkeit einer Eisenpreissenkung die gesamte Händlerschaft zu vorsichtigster Disposition veranlaßt, so daß von zwei Seiten zugleich ein Druck auf die Werksumsätze ausgeübt wurde. Hätten die vom Stahltrust maßgeblich beeinflußten Eisensyndikate von sich aus einen fühlbaren Preisabbau durchgeführt und nicht erst den Zwang durch die Notverordnung abgewartet, so hätte zweifellos ein wesentlicher Teil des neuen Umsatzrückganges aufgefangen werden können.

Gegenüber dem vorhergehenden Quartal ist die Kohlenförderung weiter um 6 Proz. auf 3,96 Millionen Tonnen, die Koksproduktion sogar um 14 Proz. auf 1,06 Millionen Tonnen und die Roheisenerzeugung und Stahlproduktion sogar um 20 bis 23 Proz. auf 602 000 bzw. 633 266 Tonnen gefallen. Auch der Belegschaftsabbau, der beim Stahltrust im Laufe der letzten anderthalb Jahre geradezu verheerenden Umfang angenommen hat, war im letzten Quartal noch nicht zum Stillstand gekommen. Rund 14 500 Mann werden in dieser Zeit entlassen. Damit ist die Gesamtbelegschaft bei den Vereinigten Stahlwerken auf 84 512 Mann gesunken, nachdem zum Jahresende 1930 noch rund 121 000 Mann und in der letzten Konjunkturphase, im Sommer 1929, 176 207 Mann beschäftigt waren. Die Umsätze sind gleichfalls gegenüber dem vorhergehenden Quartal von 188,8 auf 144,3 Millionen gesunken, nachdem in dem entsprechenden Quartal 1930 und 1929 noch Umsätze von 233,7 bzw. 356,2 Millionen erzielt worden waren. Von dem Umsatz entfallen knapp 83 Millionen auf das Inland und 61,4 Millionen auf das Ausland. Die Auftragsbestände Ende Dezember stellen sich auf 44 Proz. der im Monatsdurchschnitt 1930/31 vorhandenen Auftragsmengen.

Devisenkredite der Reichsbank verlängert

Was wird Frankreich tun?

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationale Zahlungen (BIZ.) hat den Bankpräsidenten ermächtigt, den der deutschen Reichsbank gewährten, am 4. Februar 1932 fälligen 25-Millionen-Dollarkredit für einen Zeitraum bis zu drei Monaten zu erneuern, wenn die anderen am Kredit beteiligten Notenbanken ihren Anteil zu den gleichen Bedingungen verlängern. Neben der BIZ. haben die Bank von England, die Bank von Frankreich und die Federal Reserve Bank of New York ebenfalls je 25 Millionen Dollar für den Gesamtkredit von 100 Millionen Dollar gegeben.

Die aufgeregten französischen Kommentare zu Brünings Erklärungen über die Reparationen lassen es möglich erscheinen, daß die Bank von Frankreich die Verlängerung des Kredites an die deutsche Reichsbank verzögern wird.

Treurabatte der Eisenverbände.

Verschärfter Gebietsschutz.

Vom Stahlwerksverband wird mitgeteilt, daß die Eisenverbände den Händlern, die bis zum 31 Januar nur deutsches Eisen beziehen, eine Sondervergütung (Treurabatt) gewähren, die bei Bandeisen 6 Mark, bei Stabeisen, Formeisen, Universaleisen und Grobblechen 5 Mark und bei Halbzeug 3 Mark je Tonne ausmachen soll. Die Gewährung dieses Treurabatts hat eine noch stärkere Beherrschung des inländischen Marktes und eine noch schärfere Fernhaltung der ausländischen Konkurrenz zum Ziele, als sie bisher schon durch die Kartell- und Händlerorganisation der Eisenwirtschaft gegeben war. Die Gewährung des Treurabatts beweist, daß die Eisenpreise von vornherein schon mehr hätten gesenkt werden können, als es geschah.

Ein Fiasko Schieles.

Die falsche Futtergetreidepolitik und die ungenügenden Roggenvorräte.

Die neueste Vorratsstatistik gibt denen recht, die die diesjährige Getreidepolitik der Reichsregierung kritisiert haben. Die Roggenvorräte betrugen am 15. Dezember 1931 nur noch 2,7 Millionen Tonnen gegen 4 Millionen Tonnen am 15. Dezember 1930. Die Weizenvorräte waren am Stichtag ebenso hoch wie im Vorjahre. Die Gerstenvorräte lagen mit 1,4 Millionen Tonnen um 100 000 Tonnen höher als 1930, und schließlich sind in diesem Jahre die Vorräte an Hafer mit 4,3 Millionen Tonnen 100 000 Tonnen niedriger als im Vorjahre.

Die Sozialdemokratie hat angesichts der schlechten Roggenernte schon seit Monaten gefordert, daß die Futtergetreideeinfuhr möglichst erleichtert wird, um jede Verfütterung von Roggen zu vermeiden und um die Erzeugungskosten der Viehproduzenten, die schwer unter den niedrigen Fleischpreisen leiden, zu senken. Viel zu spät hat die Reichsregierung dieser Forderung entsprochen und dazu noch in völlig unzureichender Weise.

Jetzt wird das Fiasko der Futtergetreidepolitik durch die Statistik des Deutschen Landwirtschaftsrats erwiesen. Da die Roggenernte in diesem Jahr um 1 Million Tonnen geringer war als im Vorjahr, 1930/31 aber zusätzlich 800 000 Tonnen Futterroggen verfüttert wurde, ergibt sich für dieses Jahr ein Zuschußbedarf von mindestens 500 000 Tonnen Roggen. Wären die Grenzen rechtzeitig für die Einfuhr von Gerste und Mais geöffnet worden, so hätte der Getreidezuschußbedarf Deutschlands allein durch die Einfuhr an diesen billigeren Futtergetreidearten gedeckt werden können. Jetzt ist dies nicht mehr möglich.

Die Einfuhr von mindestens ½ Million Tonnen Roggen kann bei der infolge der allgemein schlechten Roggenernte entstandenen Knappheit am Weltroggenmarkt nur zu steigenden Preisen erfolgen. Die verfehlte Futtergetreidepolitik bedeutet einen glatten volkswirtschaftlichen Verlust. Da eine wesentliche Preissteigerung des Roggens über seinen jetzigen Stand infolge der Brotpreisklausel ausgeschlossen ist, ganz abgesehen davon, daß auch jede Verteuerung des Brotes in der jetzigen Zeit untragbar wäre, wird es notwendig sein, um den Roggenbedarf bei gestiegenen Weltmarktpreisen ohne Preiserhöhung auf den Inlandsmarkt decken zu können, den Roggenzoll zu senken.

Um den Roggeneinfuhrbedarf aber möglichst niedrig zu halten, ist es weiter notwendig, nochmals eine Erleichterung der Futtergetreideeinfuhr vorzunehmen, denn nur, wenn der Preisunterschied zwischen Futtergetreide und Roggen vergrößert wird, werden die Landwirte sich veranlaßt sehen, statt des eigenen Roggens Gerste und Mais zu verfüttern.

Wir fordern daher noch einmal vor allem Senkung der Maismonopolpreise. Mais ist das billigste Getreide auf dem Weltmarkt und deshalb muß die notwendige Einfuhr an Futtergetreide im Interesse volkswirtschaftlicher Ersparnisse in erster Linie auf dem Maismarkt gedeckt werden. Daneben muß aber auch die Einfuhr an Gerste erleichtert werden. Nur auf diese Weise ist es möglich, die durch die kurzsichtige Politik des Reichsernährungsministers in Unordnung geratene Getreidebilanz wieder einigermaßen mit möglichst geringen Verlusten für die Allgemeinheit in Ordnung zu bringen.

Die Kohlenumlage des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wurde für Dezember 1931 weiter auf 3,94 gegen 3,72 M. im November erhöht. Bei der Verbrauchsbeteiligung erhöht sich die Umlage von 1,73 auf 1,83 M.

Ein neuer Wirtschaftsskandal.

Schwere Vorwürfe gegen Verwaltung des Norddeutschen Lloyd.

Erst jetzt erfährt die Oeffentlichkeit, daß schon Anfang Dezember vorigen Jahres ein Aktionär des Norddeutschen Lloyds gegen die Verwaltung dieser Gesellschaft Strafanzeige erstattet hat. Die Vorwürfe gehen dahin, daß sich die Verwaltungsmitglieder auf Kosten der Gesellschaft (also der Aktionäre) Vorteile verschafft hätten und daß die Lage der Gesellschaft in der Bilanz für 1930 falsch dargestellt sei. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sind noch nicht abgeschlossen, so daß die Vermutung gerechtfertigt ist, daß die Verstöße nicht ganz so harmlos sind, wie eine Erklärung der Nordlloyd-Verwaltung es darstellt. Vier Fälle unterstehen der Untersuchung.

Erster Fall: Die Bremer Reederei-Vereinigung A.-G., an der der Nordlloyd maßgebend beteiligt ist, hätte mit Unterstützung des Nordlloyd starke Aktienkäufe vorgenommen; die Entwertung dieser Aktien müßte schließlich zu Verlusten beim Nordlloyd führen. Die Verwaltungserklärung gibt zu, daß die Reedereivereinigung zum Zwecke des Aufkaufs von Nordlloyd-Aktien gegründet sei, daß der Nordlloyd selbst aber nur 36 Proz. des Kapitals besitze und keine Forderungen an diese Gesellschaft habe. Bleibt die Frage, ob nicht etwa Bürgschaftsverpflichtungen des Nordlloyd für die hohen Schulden der Reedereivereinigung bestehen.

Zweiter Fall: Die Opposition bei der Deutschen Südsee-Phosphat A.-G., in dessen Aufsichtsrat der Präsident des Nordlloyd, Heineken, saß, ist vom Nordlloyd aufgekauft worden. Die Verwaltung erklärt, daß keine begründeten Regreßansprüche gegen die Nordlloyd-Vertreter bestanden hätten, was auch die Opposition anerkannt hätte. Warum dann der Aufkauf? Hat sich nicht die Opposition gerade dieses Anerkenntnis bezahlen lassen? Hier scheinen tatsächlich Gelder der Nordlloyd-Gesellschaft zugunsten einzelner Verwaltungsmitglieder aufgewandt zu sein.

Der dritte Fall betrifft die Bilanz vom 31. Dezember 1930. Der Nordlloyd hatte Forderungen gegen den bremischen Staat in Höhe von 20 Millionen Mark und Schulden an die Danatbank in Höhe von 7 Millionen Mark. Für die Bilanzierung hat man aber Buchungen über Scheinzahlungen vorgenommen, durch die die Bankschulden verschwanden und die Forderungen entsprechend niedriger erschienen. Außerdem hat man diese Forderungen an den bremischen Staat als „Bankguthaben" aufgeführt. Als Erklärung für diese merkwürdigen Aufrechnungen gibt die Verwaltung an, daß sonst die Nordlloyd-Bilanz als „zu liquide" (!) erschienen wäre. Nach dem Bilanzstichtag sind die Scheinbuchungen wieder berichtigt worden.

Der vierte Fall bedarf am dringendsten der Aufklärung. Er erinnert an Vorgänge bei Schultheiß. Sechs Leute der Nordlloyd-Verwaltung, die Generaldirektoren Stimming und Gläßel und einige Aufsichtsratsmitglieder (darunter die aus dem Nordwolle-Skandal bekannten Konsul Strube und Senator Bömers) bildeten ein Konsortium und kauften im April und Mai 1930 Nordlloyd-Aktien auf eigene Rechnung. Als die Kurse sanken, sollen sie die Aktien der Nordlloyd-Gesellschaft zum Ankaufspreise übertragen haben. Später tauschte der Norddeutsche Lloyd diese Aktien gegen ein Paket Hansa-Aktien aus, wobei er einen weiteren Verlust erlitt. Diese Aktien sind in der Bilanz für 1930 nicht als Effekten, sondern als Bankguthaben (!) ausgewiesen, ein schwerer Verstoß gegen die Bilanzierungsvorschriften. Die Verwaltungserklärung zu diesem Punkte ist sehr gewunden. Die Verwaltungsmitglieder hätten bei dem Verkauf der Nordlloyd-Aktien nur 5⅔ Proz. zu viel erhalten (sie haben also mehr als dem Börsenkurs entsprach erhalten!). Man hätte dadurch das Hochtreiben des Börsenkurses vermeiden wollen. Und weil der Umtausch gegen die Hansa-Aktien über die Bremer Staatshauptkasse erfolgte, seien die Effekten als Bankguthaben ausgewiesen worden. Aber einmal ist die Staatshauptkasse keine Bank und zweitens hatte man keine Forderung auf Bargeld, sondern auf Effekten!

Wie die Aufklärung auch ausfallen mag — auch aus diesem Fall geht hervor, wie bedenklich weit in Bremen die Staatsfinanzen mit den Privatinteressen einzelner Unternehmungen verzwickt waren. Und daß in Deutschland die Wirtschaftsführer ihre Privatgeschäfte vielfach über die beherrschte Gesellschaft und sehr oft auf deren Kosten machen, das scheint auch beim Norddeutschen Lloyd nicht anders gewesen zu sein.

Um die Wohnungs- und Bauwirtschaft.

Der Bund Deutscher Mietervereine gegen die Notverordnung

Die in der Reichsorganisation Bund Deutscher Mietervereine zusammengeschlossene Mieterschaft wendet sich in einer Entschließung an das deutsche Volk, weil mit der vierten Notverordnung die Reichsregierung eine Richtung eingeschlagen habe, die eine gesunde Wohnungs- und Bauwirtschaft aufs schwerste gefährden muß. Der Abbau einer Steuer wie der Hauszinssteuer zugunsten der Hausbesitzer stelle keine Maßnahme dar, die durch den Artikel 48 zu rechtfertigen sei. Er sei nur der geschickten Ausnutzung der politischen Lage durch die Wirtschaftspartei zu danken. Mit den Zielen der Preissenkung sei es unvereinbar, das Ende des Mieterschutzes schon für 1933 anzukündigen und darüber hinaus den gesamten Gewerberaum schon ab 1. April 1932 aus dem Mieterschutz herauszunehmen. Die Reichsregierung nehme mit den Vorschriften über die Verwendung der noch aufkommenden Hauszinssteuer unserer Wirtschaft die Mittel zur Neugestaltung der Wohnungswirtschaft. Sie mache damit die Ankurbelung der übrigen Wirtschaft geradezu unmöglich. Die deutsche Mieterschaft fordert Mieterschutz mit weiterer Senkung der Altbaumieten, eine gerechte, dem Inflationsgewinn des einzelnen Grundstücks Rechnung tragende Hauszinssteuer und eine gesunde Neubauwirtschaft mit tragbaren Mieten.

New York sucht 90 Millionen Dollar, um die im Januar fälligen Schulden abdecken zu können. Die Banken machen Schwierigkeiten und verlangen eine Umgestaltung der städtischen Unternehmungen zu größerer Rentabilität. Der Bürgermeister James Walker drohte den Banken mit der Ausgabe einer direkten Stadtanleihe, um die Fortführung der Stadtgeschäfte zu ermöglichen und die New-Yorker Bevölkerung vor Hunger zu schützen.

Der Schuhhandel meldet für den Weihnachtsmonat gegenüber November eine Umsatzsteigerung. Gegenüber dem Weihnachtsmonat 1930 ist aber ein wertmäßiger Monatsrückgang von 20 bis 25 Proz. eingetreten.

Obst und Gemüse

Apfelsinen .... 3 Pfd.	0,46
Jaffa-Apfelsinen... 3 Pfd.	0,65
Mandarinen .... 2 Pfd.	0,55
Tafeläpfel .... Pfd. von	0,24
Rosenkohl .... 2 Pfd.	0,25
Rot- oder Weisskohl Pfd.	0,06
Wirsingkohl .... Pfd.	0,06

Wurstwaren

Gekocht. Schinken ¼ Pfd.	0,29
ff. Leberwurst .... Pfd.	0,98
Mettwurst n. Braschw. Art, Pfd.	0,88
Wiener Würstchen .. Pfd.	0,95
Fleischwurst .... Pfd.	0,68
Zervelat od. Salami .Pfd.	1,05

Russ. Gänse gefroren .... Pfd. von **0,58**

Wolgahühner gefroren .... Pfd. von **0,70**

Suppenhühner frisch .... Pfd von **0,68**

Billige LEBENSMITTEL
immer frisch! immer gut!

Preise nur Dienstag u. Mittwoch. — Mengenabgabe vorbehalten. — Verkauf soweit Vorrat. — Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. — Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

Frisches Fleisch

Schweinebauch o. Blg., Pfd.	0,60
Schweineschink. m. Bein, Pfd. v.	0,68
Schweineblatt o. Blg. .. Pfd.	0,68
Schweinekamm o. Blg., Pfd.	0,78
Schweineschuft o. Blg., Pfd.	0,78
Schweinekotelett Pfd. von	0,86
Kassler mild .... Pfd. von	0,78
Rückenfett bratfertig ... Pfd.	0,36
Eisbein m. Spitzbein, gepök., Pfd.	0,54
Kalbskamm o. Blg. Pfd. von	0,54
Hammelvorderfl. Pfd. von	0,68
Suppenfleisch ..... Pfd. von	0,50
Bratwurst Berliner Art, .. Pfd.	0,84
Schweineköpfe m. Backe, Pfd.	0,30
Schweinenieren ...... Pfd.	0,64
Euter .... Pfd.	0,22
Rinderbacke o. Knochen, Pfd.	0,34
Rinderherzen .... Pfd.	0,38
Rinderlunge .... Pfd.	0,28
Hammelvorderfleisch gefroren .... Pfd. von	0,44

See- und Flussfische

*Grüne Heringe 3 Pfd.	0,44
*Kabeljau gr., o. K., i. g. Pfd.	0,24
*Schellfisch ... Pfd. 0,24,	0,18
*Seelachs gr., o. K., i. g. Pfd.	0,24
*Rotbars .... Pfd.	0,28
*Kabeljaufilet ..... Pfd.	0,36
*Leb. Karpfen Pfd. von	0,78
*Lebende Bleie Pfd. v.	0,28
*Lachs gefroren .... Pfd.	0,35
*Zander gefroren .... Pfd.	0,35
*Salzheringe .10 Stück	0,48

*In allen Häusern ausser Andreasstrasse

Räucherwaren

Bücklinge geräuchert ..... Pfd.	0,28
Sprotten geräuchert, .Pfd. von	0,32
Schellfisch geräuchert .... Pfd.	0,34
Seelachs geräuchert ..... Pfd.	0,48
Flundern geräuchert ..... Pfd.	0,58
Stückenflundern ger., Pfd.	0,58
Rotbars geräuchert ...... Pfd.	0,58
Aalleber russ. .... Dose	0,85
Pilchards kal. .... Dose	0,95
Ivassi russ. Sardinenart 2 Dosen	0,75
Sardinen portug. ..... 3 Dosen	0,85
Sardinen port., 5 Portionsdos.	0,95
Heringe norweg., i. Tomat., Dos.	0,58
Sprotten in Oel ..... 2 Dosen	0,95
Senfgurken 5-Liter-Dose	1,80
Heringssalat .... Pfd.	0,70
Mayonnaise .... Pfd.	0,70
Lachs in Stücken .... Pfd.	1,20

Kolonialwaren

Burma-Reis .... Pfd.	0,16
Viktoria-Erbsen .... 2 Pfd.	0,35
Weisse Bohnen ..... 2 Pfd.	0,25
Linsen .... 2 Pfd.	0,25
Backobst .... Pfd. von	0,38
Bandnudeln .... Pfd.	0.44
Kaffee .... Pfd. von	1,80

Käse u. Fette

Tilsiter vollfett .... Pfd.	0,66
Holländer vollfett .... Pfd.	0,68
Margarine .... Pfd.	0,34
Allerfeinste deutsche Markenbutter .... Pfd.	1,26
Molkereibutter .... Pfd.	1,06
Bratenschmalz ...... Pfd.	0,46

Puten Pfd. von **0,70**

Hasen gestreift u. ausgeworfen, Pfd. von **0,85**

Wildragout Pfd. von **0,26**

Ausserdem

Inventur-Ausverkaufs-Schlager

Beginn 4. Januar

Wollkleider für Damen, gute Qualität .... Stück jetzt	**12,75**
Damen-Blusen Kunstseiden-Chinette, lange Aermel, Stück jetzt	**4,90**
Blusenpullover für Damen, moderne 2reihige Form, verschiedene Farben ..... Stück jetzt	**1,95**
Unterkleider für Damen, Charmeuse, mit elegantem Motiv ..... Stück jetzt	**2,95**
Oberhemden für Herren, Popeline, gefütterte Brust, mit 1 Kragen und Ersatzmanschetten .. Stück jetzt	**4,90**
Taschentücher f. Herren, weiss, mit Hohlsaum, farbig eingewebte Kanten, auch farbig kariert, früher Stück bis 0,42 .... jetzt	**0,23**
Küchenhandtücher Reinleinen, weiss Gerstenkorngewebe, mit Indanthrenfarbigen Kanten, abgepasst, gesäumt und gebändert, ca. 100 cm lg., früher bis 0,95, Stück jetzt	**0,68**
Kopfkissenbezüge reich gestickt und Hohlsaum, Grösse ca. 80/80 cm, früher bis 1,95, Stück jetzt	**1,10**
Woll-Romain einfarbig, in grosser Auswahl, reine Wolle ..... Meter jetzt	**1,25**
Crêpe Georgette Bemberg-Material, Kunstseide .... Meter jetzt	**1,65**
Crêpe Marocain schwere kunstseidene Qualität, viele Farb., Mtr. jetzt	**1,85**
Herren-Hosen wollgemischt .... Stück jetzt	**1,35**
Damen-Strümpfe reine Wolle od. Kunsts. platt., Paar jetzt	**0,85**
Damen-Schuhe aus Lackleder und Velour, verschiedene Modelle, Paar jetzt	**4,85**
Beuteltaschen aus kräftigem Rindleder, ca. 27 cm gross, in vielen Farben .... Stück jetzt durchweg	**2,75**

HERMANN TIETZ

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Dienstag, den 12. Januar

Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Geisha

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr **Rauhnacht**

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Die göttliche Jette**

Winter-Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
20 Zigeunerinnen spielen, „Zemganno's" fliegende leuchtende Menschen am Lufttrapez im dunklen Raum und weitere Varieté-Neuheiten!

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch wenige Aufführungen
Was man aus Liebe tut
Dazu die Gesangs- und Tanz-Operette
Das Scheidungs-Souper
und der bunte Varieté-Teil.
Gutschein 1–4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

159400
BESUCHER SAHEN BISHER DIE
MAX REINHARDT-INSZENIERUNG
Hoffmanns Erzählungen
„Fest der Farben und Lichter" B. Z.
Täglich 8 Uhr
Sonnt. nachm. 3 Uhr billige Preise
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Kliems Festsäle
Hasenheide 13—15
Tel. Baerwald 6565
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen.

SCALA
DAS NEUE MATRAY-BALLETT u. weitere Attraktionen
Unsere neuen Preise:
Tägl. 8¼ Uhr: 80 Pf. bis 4.- M
Tägl. 5 Uhr: 40 Pf. bis 2.- M

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Stgs. 2, 5, 8¼ Uhr
DAS VEILCHEN VOM MONTMARTRE

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidmd E 7 3422
8.15 Uhr
Eine Frau von Format

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Ein Lied der Liebe
Rich. Tauber
Anni Ahlers
Vorverkauf ununterbrochen

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 12. Januar
Turnus I
Anfang 20 Uhr
Fidelio
Ende gegen 23 Uhr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Die **Großherzogin von Gerolstein**

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die göttliche Jette

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Morgen geht's uns gut!
Grete Mosheim, Max Hansen
Orchest. Dajos Bela

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Gitta Alpar
in **Die Dubarry**
Preise v. 0,50 M. an

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen
Regie: Hans Deppe.
Albert Bassermann, Felix Bressart, L. Höflich, Richard

Kurfürstendamm-Theater
J 1 448 — 8¼ Uhr
Gastsp. d. Aufricht-Produkt.
Mahagonny
von Brecht u. Weill

Die Komödie
8¼ Uhr
Die Demo-Bank
von Louis Verneuil
mit
Max Pallenberg

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Karl Jöken in **Der Vogelhändler**
Marg. Slezak
Lotte Carola
Preise von 50 Pf. an

Theater am Nollendorfplatz
Regie: Heinz Saltenburg
Pallas 7081
Täglich 8¼ Uhr
Stgs. auch 4¼ Uhr
Gasparone

CIRCUS BUSCH
Tel.: Weidendamm 3.40
4¼: Berlins größte Märchenschau.
Große Wasserausst.-Posse
8¼: u. Gr. Circusprogramm
nachm. halbe Preise.

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Philharmonie
8 Uhr
Tschaikowsky-Strawinsky-Abd.
d. Philharmon. Orch.
Dirig. Prof. J. Prüwer
Solist: Michael Brodkin.
Concerto f. Klav. mit Orchest., Strawinsky. 4. Sinf.-Tschaikowsky. — Eintritt 1 Mark.

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

NEUE WELT
Arnold Scholz
U-Bahn Hermannplatz · Hasenheide 108/114
Großes Bockbierfest
Große Ochsenbraterei und
Prämiierung d. leichtesten Mädels u. schwersten Jungen bis 30 Jahre
5 Geldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 RM.
6 Kapellen • Neue Dekorationen • Bayrische Bedienung
Beginn 7 Uhr.

MÜNZEN
kauft BALL—Berlin
MÜNZEN-handlung
Wilhelmstraße 44
Gegr. 1887

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung, Mechaniker!

Die Vertrauensmänner-Konferenz unserer Branche findet diesmal ausnahmsweise bereits am Donnerstag, dem 14. Januar 1932, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I, statt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Klempner

Max Fleischer

geb. 22. September 1872, am 8. Januar gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 13. Januar, nachmittags 5½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 16. Dezember 1931 starb unser Kollege, der Mechaniker

Adalbert Wonneberger

geb. 6. Januar 1882.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Hiermit spreche ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefempfundenen Dank aus für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes.

Paula Pohmer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Berlin-Mariendorf, im Januar 1932.

Verkäufe

Tapeten Zillat, Kolonie-Straße 2.

Webfehler-Teppiche
Inventur-Ausverkauf
jetzt besonders billig!
ca. 2×3 14,—, 19,—, ca. 2½×3½ 24,—, 29,—, ca. 3×4 31,—, 39,—. Teppich-Körner, Berlin W., Potsdamer Straße 26b. Beginn 4. Januar.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Inventur-Ausverkauf
halbe Preise. Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-Gehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Im Leihhaus Moritz, Jägerstraße 63, 1. Etage,
kaufen Sie jetzt noch viel billiger Herren- und Damengarderoben, Pelzmäntel, Herrenpelze, Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren. Im Hause Moritz. Nur Jägerstraße 63, 1. Etage.

Möbel

Schlafzimmer
325,— bis 1450,—. Kamerling, Kastanienallee 56, Ecke Schwedterstraße.

Musterschlafzimmer,
2 Meter, Mahagoni Birke, Birnbaum 700,—, Kaukasisch-Nußbaum 750,—, Eiche mit Birkenmaser 600,—, Herrenzimmer, 1,80, Büfett-Speisezimmer, 2,40, innen Mahagoni und Kaukasisch-Nußbaum. Berlin SO., Grünauerstraße 21, Ausstellungsräume Hofparterre.

Couches,
Chaiselongues, Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Schlafzimmer,
poliert, 375,—, Küchen 85,—. Zahlungserleichterung. Schrager, Kastanienallee 43.

Musikinstrumente

Pianinos,
Mietpianos überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 18.

Hoffmann-Pianos
Fabrikgarantie, Teilzahlung. Seydelstraße 37 (Spittelmarkt).

Kaufgesuche

Zahngebisse,
Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 29. Haltestelle Adalbertstraße.

Unterricht

Private Zuschneideschule,
Friedrich Blaßas, Leipzigerstraße 82. Gründliche Ausbildung im Schnittzeichnen und Zuschneiden. Tages- und Abendkurse

Verschiedenes

Reparatur-
Nuß-Schreibgerät Schmidt, Reinickendorf, Amselstr. 19.

Vermietungen

Wohnungen

Ohne Einschreibegeld vermittelt Wohnungsheld, Neue Königstraße achtunddreißig, direkt Alexanderplatz.